



## Anpassung und soziale Freiheit

### Kritik des „progressiven“ Angriffs auf das autonome Subjekt

Hendrik Wallat

Zitation: Wallat, Hendrik (2023): Anpassung und soziale Freiheit. Kritik des progressiven Angriffs auf das autonome Subjekt, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft, Hrsg. Heinz Gess

© 2023 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

*Propaganda time, the official line  
You're hungry, you get fed  
Everlasting smile, you must convey their style  
But they're just a talking head*

Motörhead: Talking Head (1979)

In einem immer schnelleren Takt erscheinen Bücher von Progressiven, die den Restbeständen liberaler Vergesellschaftung den Kampf ansagen und es auf jenes autonome Subjekt abgesehen haben<sup>1</sup>, dessen individuelle Erscheinungen ohnehin in einem zunehmenden Maße vom Fortschritt kapitalistischer Krisen-Vergesellschaftung unter Druck gesetzt werden. Die Progressiven spielen zu dieser realgesellschaftlichen Regression die ideologische Begleitmusik. Im Folgenden soll versucht werden, einen ausschnittshaften Überblick über den Stand dieser Bemühungen zu geben und dem progressiven Kampf gegen das autonome Subjekt eine Kritik entgegenzusetzen, die gleichermaßen dasselbige verteidigt wie sie dem asketisch-autoritären Kern der hegemonialen Linken entgegentritt. Es handelt sich dabei um eine Skizze der geistigen Lage der Zeit, nicht um eine Sammelrezension oder gar um

---

<sup>1</sup> Zur Begriffsent- und -verwirrung: Unter den ‚Progressiven‘ werden hier jene sich selbst links verstehenden (akademischen) Kreise verstanden, die, den Wind des Fortschritts in ihren Rücken spürend, Gefallen am politischen Mitmachen finden, blind sind gegenüber dem autoritär-regressiven Charakter ihrer Politik und Autonomie mit Asozialität oder Herrschaftsgelüsten verwechseln. Am Begriff des autonomen Subjekts wird dabei explizit festgehalten. Es steht für jenes Moment des Unbedingten und Intelligiblen, welches Voraussetzung aller Kritik und Ziel aller emanzipatorischen Praxis ist, die eine Gesellschaft gleicher, aber nicht-identischer freier Individuen anstrebt. Eine solche ist ohne das identische und allgemeine Moment der autonomen Subjektivität, welches alle besonderen Vernunftwesen gleichstellt, nicht einmal denkbar. Der materialistischen Tradition, die das autonome Subjekt soziologisch wahlweise als ideologische Erscheinung der Wertvergesellschaftung oder als Gewaltprodukt des naturbeherrschenden abendländischen Zivilisationsprozesses ausgibt, wird daher in diesem prinzipiellen Punkt nicht gefolgt, was keinesfalls bedeutet, ihre zentralen Erkenntnisse mit zu entsorgen. Eine eigene Kritik an den diversen Spielarten materialistischen Subjektkritik wird im Folgenden, da ein Thema für sich, allerdings nicht vorgetragen.

Detailkritiken der angeführten Literatur, die vielmehr nur als ideologische Symptome einer allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung gedeutet wird.

## **Kriegswirtschaftliche Anpassung an die Klima-Apokalypse**

Im Herbst 2022 sind gleich eine ganze Reihe von Büchern erschienen, die paradigmatisch für den Geisteszustand des progressiv-akademischen Milieus stehen. Am prominentesten dürfte die Studie *Gekränkte Freiheit* vom Baseler Soziologenduo Carolin(!) Amlinger und Oliver Nachtwey sein, die erwartungsgemäß *standing ovations* in den hegemonialen Feuilletons eingefahren hat; auf sie wird zurückzukommen sein. In der gleichen Verkaufsklasse spielt das Büchlein *Demokratie braucht Religion* von Hartmut Rosa.<sup>2</sup> Der Soziologe, der Kritische Theorie nicht als Kritik irrationaler Vergesellschaftung begreift, sondern sie sich zur Begründung von ‚Resonanz‘-Verhältnissen zwischen Individuum, Gesellschaft und Kosmos zurechtbiegt, landet punktgenau da, worauf sein kommunitaristisches Projekt schon vorher gründete: auf konformistischer Religion. Wie es Habermas schon seit Jahrzehnten vormacht, ist auch für Rosa Religion als heteronome Gestalt des Geistes und der Praxis nicht Gegenstand der Kritik, sondern der Affirmation. Gerade das autonomiefeindliche Moment des Religiösen macht es für die Gegenwart attraktiv. Religion soll der von allen gesellschaftlichen Widersprüchen und kapitalistischen Voraussetzungen bereinigten Demokratie jenen ideellen Kitt verschaffen, der ihr materiell zunehmend verlustig geht. Wenn nichts mehr hilft, muss es eben Gott richten. Was im Theologischen an das Absolute – das Unbedingte und Überzeitliche – mahnt und sich inkommensurabel zur politischen Indienstnahme verhält, wird hingegen demokratisch bis zu dem Grad abgeschliffen, an dem Religion nur noch wohlthuende Resonanz-Wärme ausstrahlt, welche die kapitalistische Gesellschaft vor dem Kältetod des Sozialen bewahren soll.

Eher im Windschatten von diesen Topsellern segelt ein bei Suhrkamp erschienenenes Buch, welches dafür umso deutlicher macht, was mittlerweile auf der Tagesordnung steht. Es handelt sich um das Buch *Anpassung: Leitmotiv der nächsten Gesellschaft* des an der Humboldt Universität Berlin lehrenden Arbeitssoziologen Philipp Staab. Staab lässt in *Anpassung* von Anfang an keinen Zweifel daran aufkommen, wem er die Stunde geschlagen sieht: demokratischer Selbstbestimmung, dem Versprechen des Fortschritts und der Idee der Autonomie. Die Fragen, die der Autor gleich am Anfang seines Buches stellt, als rhetorische zu bezeichnen, kommt, wie die weitere Lektüre zeigt, einem Euphemismus gleich: „Könnte es sein, dass die moderne Semantik des Fortschritts, der Individualisierung, der Emanzipation und der Demokratisierung die falschen Anker für eine Analyse der Gegenwart und der erwartbaren Zukunft liefert? [...]. Dass nicht Selbstentfaltung, sondern Anpassung, nicht Progression, sondern Selbsterhaltung ihr eigentliches Leitmotiv bilden?“<sup>3</sup>

Das Problem ist an sich nicht die Krisendiagnose, mit der Staab den Widersprüchen, Grenzen und Illusionen der spätkapitalistischen Vergesellschaftung zu Leibe rückt. Sie legt die Finger in die Wunde gegenwärtiger Krisen: Sie sind kein Nebenprodukt, Epiphänomen oder temporäre Ausnahme,

---

<sup>2</sup> Vgl. Rosa, Hartmut: *Demokratie braucht Religion*, München 2022. Das Vorwort zu Rosas Essay hat passenderweise Gregor Gysi beige-steuert.

<sup>3</sup> Staab, Philipp: *Anpassung: Leitmotiv der nächsten Gesellschaft*, Berlin 2022, S. 7.

sondern verdichten und kumulieren sich zur Struktur der Vergesellschaftung selbst.<sup>4</sup> Materialistischer Gesellschaftskritik ist das zwar alles nicht sonderlich neu, dennoch muss man es Staab lassen, den Zustand krisenkapitalistischer Vergesellschaftung nicht schön zu reden. Doch wozu dient ihm die eigene Krisendiagnose? Zur geistigen Anpassung an diese und zu einem Votum für eine neue Technokratie, das derart offensiv und apologetisch ausfällt, dass selbst die potentielle Fanggemeinde kritisch nachhakt. Am 14.1.2023 hat Staab der TAZ ein Interview geben dürfen<sup>5</sup>, das dermaßen offen die Katze aus dem Sack lässt, dass dem Zentralorgan des progressiven Milieus nicht ganz wohl bei der Sache war, und zu Nachfragen führte, auf die unmissverständlich zu antworten, sich der Soziologe nicht scheute: „Unser Verständnis von Demokratie wird sich verändern. Wenn Menschen ernsthaft mit Selbsterhaltungsfragen konfrontiert sind, öffnet sich gewissermaßen ein vordemokratischer Raum. Die Politisierung rückt in den Hintergrund und das technokratische Funktionieren in den Vordergrund. Das kann man auch bei Fridays for Future oder der Letzten Generation sehen. Anders als frühere soziale Bewegungen fordern sie letztlich nicht Demokratisierung, sondern ‚Listen zu (sic!) Science‘ – lässt die Wissenschaft durchregieren.“ Wenn der Schuh wirklich drückt, stellen sich Fragen der Selbstentfaltung und Selbstbestimmung eben eh nicht mehr, so dass „Verzicht und Verbot als zentrale Gerechtigkeitsprobleme“ verschwinden. In der „adaptiven Gesellschaft“ übernehmen dann

---

<sup>4</sup> Der systemtheoretische Soziologe Armin Nassehi kritisiert die (linke) Krisenrhetorik als unterkomplex und Produkt eines gesellschaftstheoretischen Primats der „Sozialdimension“ vor der „Sachdimension“. Nassehi, Armin: *Unbehagen. Theorie der überforderten Gesellschaft*, München 2021, S. 27. Mit dem, was Nassehi gegenüber dem im Grunde kommunitaristischen Gesellschaftskritiken und einem linken Kapitalismusbegriff als „leeren Signifikanten, [...] mit dem man alles erklären kann“ (S. 47), moniert, hat er in Teilen genauso recht, wie seinerzeit sein intellektueller Gewährsmann Luhmann gegenüber Habermas; dass es mehr Berührungspunkte zwischen einer materialistischen Gesellschaftstheorie und der Systemtheorie als zwischen jener und diversen Spielarten normativer Sozialphilosophie gibt, ist evident, begründet allerdings keine ‚kritische Systemtheorie‘. Materialistische Gesellschaftstheorie fundiert auch nicht auf einem Primat der Sozial- vor der Sachdimension, sondern auf einer Vermittlung beider, welche die Verselbstständigung des Sachlich-Funktionalen gleichermaßen unterstreicht, wie sie ihre soziale Voraussetzung als historisch-spezifisches Resultat geschichtlicher Praxis dechiffriert; eine gute Diskussion der Gemeinsamkeiten und Differenzen von materialistischer Gesellschaftstheorie und Systemtheorie, die auch den unterkomplexen – gleichsam selbst ‚sozialdimensional‘ verkürzten – Begriff herausstellt, die diese von jener hat, bietet Heim, Tino: *Metamorphosen des Kapitals. Kapitalistische Vergesellschaftung und Perspektiven einer kritischen Sozialwissenschaft nach Marx, Foucault und Bourdieu*, Bielefeld 2013, S. 467ff. Was Nassehi/Luhmann konsequent verkennen und desartikulieren ist der kapitalistische Grund der funktionalen Differenzierung moderner Gesellschaften und ihrer destruktiven Entwicklungslogik. Jene sind sicherlich ‚komplex‘, was aber über ihr – ‚alteuropäisch‘ formuliert – ‚Wesen‘ sowie dessen blinde Dynamik nichts aussagt. Ihnen ist ein immanenter, sich zuspitzender objektiver Krisenmodus eingeschrieben, der nicht einfach künstlich normativ von unterkomplexen normativistischen Theorien generiert wird, wie Nassehi suggeriert: „Die Krisenmetaphorik kapriziert sich auf Fehlentwicklungen, die nur Fehlentwicklungen sein können, weil man hinter der Gesellschaft eine gute Gesellschaft [...] vermuten kann.“ Nassehi: *Unbehagen*, S. 15. Dass der Krisencharakter von modernen Gesellschaften von jenen Krisendiagnosen nicht begriffen wird, die Gesellschaft mit Gemeinschaft verwechseln, gibt der Systemideologie der Komplexität funktionaler Differenzierung, die weder ihr polit-ökonomisches Wert-Fundament noch ihren Herrschaftscharakter erkennt, keinesfalls recht. Wenngleich sie angesichts ihres Verzichts auf Apokalyptik und Moralismus sich wohlthuend vom geistigen Hyperventilieren der Progressiven abhebt, ist der *Theorie der überforderten Gesellschaft* doch entgegenzuhalten, dass funktionale Differenzierung und soziale Komplexität nicht die primären Faktoren sind, wieso nicht nur die Menschen (Sozialdimension) überfordert sind, sondern weit mehr noch (Sachdimension) „die Strukturen und die Form der Gesellschaft sich selbst überfordern“ (S. 18). Eine Kritik hieran muss im Übrigen nicht mit dem Phantom einer guten, wahren Gesellschaft hinter der Gesellschaft operieren, wohl aber hat sie einen emphatischen Begriff von Autonomie zur Voraussetzung. Vor dessen Hintergrund erweist sich die kapitalistische Vergesellschaftung als soziale Heteronomie, die nicht (allein) das Resultat von unhintergebar sozialer Komplexität und funktionaler Differenzierung ist, auf die auch eine autonome Gesellschaft nicht verzichten können und wollen.

<sup>5</sup> Soziologe Philipp Staab über Klimakrise: ‚Leben in einer Ära der Anpassung‘. Wir sollten aufhören uns vorzugaukeln, dass wir in Zeiten des Fortschritts leben und uns eher den Problemen der Klimakrise widmen, sagt Philipp Staab. In: TAZ 14.1.2023. Online: <https://taz.de/Soziologe-Philipp-Staab-ueber-Klimakrise/!5905406/> Alle folgenden Zitate sind dem Interview entnommen.

„entpolitisierte Experten“ den Job der Politik, den die um ihre Selbsterhaltung fürchtenden Untertanen nur allzu bereitwillig ihnen überlassen.

Zu dem von aller (gerade linker) historischer Erfahrung widerlegten Märchen von „entpolitisierten Technokraten“ und ihrer vermeintlichen Effizienz in harten Zeiten, die die Aushöhlung bürgerlicher Demokratie nun einmal erzwingen und alles über sie hinausgehende als völlige Spinnerei offenbaren, muss nichts Weiteres gesagt werden; die Sache richtet sich unter emanzipatorischen Gesichtspunkten selbst. Hier sei nur eine andere Anmerkung gestattet. Staab spielt nicht nur gegeneinander aus, was zusammengehört: individuelle Selbstbestimmung und der bewusste Umgang mit Krisen, die autoritär zu lösen noch nie geglückt ist. Er argumentiert obendrein geradezu demagogisch: „Wenn Ökodiktatur Verbote meint, ist das grundsätzlich unproblematisch. In liberalen Demokratien wird ja viel verboten. Das Verfahren muss demokratisch sein. Das Verzichts- und Verbotsproblem erledigt sich in adaptiven Gesellschaften zum Teil von selbst.“ In diesen vier Sätzen wird so viel behauptet und durcheinandergeworfen, dass einem schwindelig wird. Jede Gesellschaft, nicht allein die liberale Demokratie, kennt Verbote. Was heißt es aber, dass das Verfahren demokratisch sein muss? Dass über weitgehende Eingriffe in die persönliche Lebensgestaltung eine Mehrheit oder ein ‚Expertengremium‘ entscheiden darf, wenn die Verfahrensrationalität gegeben ist? Aus guten Gründen sind die Grundrechte zu allererst Abwehrrechte, die gegen Ansprüche der Gesellschaft und des Staates aufgerichtet sind. Sie gelten absolut, nicht um (allein) eine verwilderte Selbsterhaltung von asozialen Egoisten zu decken, sondern weil in einer bürgerlich-liberalen Gesellschaft der Eingriff in die Willkür-Freiheit des Einzelnen nicht nur demokratisch legitimiert sein muss, sondern auch prinzipieller, weder demokratisch noch utilitaristisch-technokratisch verhandelbarer Grenzen bedarf, wenn denn von individueller Freiheit überhaupt noch sinnvoll die Rede können sein soll.

Fraglos ist es richtig, dass das bürgerliche Recht und seine Freiheit – die des Rechtssubjekts – wesentlich um die Organisation der Privateigentumsordnung herum konzipiert ist und seiner Aufrechterhaltung dient. Es lässt sich aber nicht auf diese Funktion normativ reduzieren, wengleich es materiell durch diese prinzipiell restringiert bleibt und auch kein Eigenleben jenseits der politischen Staatsgewalt führt, die am Ende hinter dem Recht steht. Das bürgerliche Recht und die Freiheit des Rechtssubjekts sind dennoch ein historischer, an das Privateigentum gebundener Fortschritt, den es, ohne in Rechtsstaatsillusionen zu verfallen, gegen autoritäre Regressionen zu verteidigen gilt, zumal es bisher keinem einzigen der sozialistischen Überwindungsversuche der Klassenherrschaft des Privateigentums gelungen ist, dieselbe emanzipatorisch aufzuheben und nicht hinter den Freiheitsgrad bürgerlich-kapitalistischer Vergesellschaftung zurückzufallen. Gerade die materialistische Kritik am klassen- und herrschaftsförmigen Charakter des bürgerlichen Rechts und seiner Freiheit kann diese unbequemen Tatsachen nicht ausblenden und ist (nicht nur deswegen) gut beraten, die Selbstzerstörungstendenzen liberaler Rechtstaatlichkeit und bürgerlicher Rationalität nicht als Nebensächlichkeiten abzubuchen oder gar als materielle Aufklärung über den Herrschaftscharakter des Rechts zu begrüßen. Die Linke sollte es interessieren, wenn der kapitalistische Staat seine eigene Verfassung unter Seuchen- und Klimavorbehalt stellt. Darin den Vorschein des Sozialismus oder dergleichen, nicht aber die Aufrüstung der Staatsgewalt des Kapitals zu sehen, ist hanebüchen. Der Schlaf der materialistischen Kritik gebärt offensichtlich alptraumhafte Ungeheuer, wie die eines ‚solidarischen Shutdowns‘; während man sich in schlechtester linker Tradition immer neuen Illusionen hingibt und

sich „Zero Covid, Zero Cops“<sup>6</sup> herbeiphantasiert, verstetigt derweil der krisenkapitalistische Leviathan längst seinen Ausnahmezustand und erhält auch noch publizistischen Applaus von den Progressiven.

Zur Regression von Liberalität gehört jedoch nicht nur der Ausbau des Maßnahmenstaates, sondern auch die, besonders unter Progressiven beliebte Zerstörung jener privaten Sphäre, die dem Einzelnen unter liberal-kapitalistischen Verhältnissen ein „weites Feld der Wahl, Willkür und daher der formellen Freiheit“<sup>7</sup> lässt. Fraglos bezeichnet diese eine „freie Entwicklung auf einer bornierten Grundlage“<sup>8</sup>, die es aufzuheben gilt: nicht um jene zu negieren, sondern um sie zu entfalten. Es versteht sich zwar von selbst, dass das Private und Individuelle auch politisch und moralisch relevant sind, nicht aber, dass beispielweise eines Tages wieder vorgeschrieben wird, welche Musik man hören darf oder welche Haarfrisuren von der nächtlichen Versammlung der Woken als kulturell legitim und politisch korrekt abgesegnet werden. Auch wenn das, was als privat und moralisch-politisch belanglos gilt, nicht feststeht und immer wieder neu ausgehandelt werden muss, wäre eine vernünftige Gesellschaft ohne Herrschaftsverhältnisse und soziale Antagonismen eine, die das Reich individueller Selbstbestimmung vergrößern, nicht aber durch Tugendterror zerstören würde. Dies hat im Übrigen niemand anderes als die vermeintlich rigide und herrische Vernunftmoral Kants festgehalten, deren Begriff der Autonomie der ethischen Schulmeisterei konträr ist, die meint, das allgemeine Gute dem subsumierten Besonderen heteronom diktieren zu können:

„Phantastisch-tugendhaft aber kann doch der genannt werden, der keine in Ansehung der Moralität *gleichgültige Dinge* (adiphora) einräumt und sich alle seine Schritte und Tritte mit Pflichten als mit Fußangeln bestreut und es nicht gleichgültig findet, ob ich mich mit Fleisch oder Fisch, mit Bier oder Wein, wenn mir beides bekömmt, nähre; ein Mikrologie, welche, wenn man sie in die Lehre der Tugend aufnähme, die Herrschaft derselben zur Tyrannei machen würde.“<sup>9</sup>

Die Grund- und Freiheitsrechte des Einzelnen schließlich, um auf Staab zurückzukommen, mit dem Argument des nackten (Über-)Lebens auszuhebeln, unter generalisierten Verdacht oder unter völlig willkürlich gesetzte Anpassungs-Vorbehalte zu stellen, öffnet, was die zentrale, wenn auch nicht grundstürzend neue politische Lehre der Corona-Pandemie ist, der staatlichen Willkür Tür und Tor. Von einer solchen, sich durch das gesellschaftliche Überleben legitimierenden Staatsgewalt geht nicht nur, wie ausnahmslos jede historische Erfahrung lehrt, eine potentielle Gefahr für jeden Einzelnen aus. Es ist vor allem auch wenigstens naiv anzunehmen, dass diese nicht vor allem im Interesse der mächtigsten gesellschaftlichen Akteure agieren wird, denen ganz andere Mittel als dem Einzelnen

---

<sup>6</sup> Loick, Daniel: *ZeroCovid, ZeroCops. Ein solidarischer Shutdown richtet sich auch gegen den autoritären Staat.* In: analyse und Kritik. Zeitung für linke Debatte & Praxis, 16. Februar 2021. Online: <https://www.akweb.de/bewegung/zerocovid-zero-cops-solidarischer-shutdown-und-autoritaerer-staat/>

<sup>7</sup> Marx, Karl: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie.* In: Marx-Engels-Werke Bd. 42, Berlin (O) 1983, S. 377

<sup>8</sup> Ebd., S. 551.

<sup>9</sup> Kant, Immanuel: *Die Metaphysik der Sitten* In: Kant Werke in zwölf Bänden. Band VIII, Frankfurt/M. 1968, S. 541. Das Beispiel Kants belegt, wie wichtig, aber auch wie schwierig diese Grenzziehung de facto ist. Auch unser Essverhalten ist eingebunden in Ausbeutungsverhältnisse, in die industrielle Zerstörung der Natur und vor allem in das Leid der Tiere. Moralisch belanglos ist davon so gut wie nichts. Dennoch kann die Aufhebung der Unmoralität der Nahrungsmittelindustrie nur die Überwindung ihrer kapitalistischen Form bedeuten. Tugendvorschriften für das Essverhalten des Einzelnen können diese politische Aufgabe nicht ersetzen und wären als konkrete Ge- und Verbote tatsächlich eine grenzenlose Tyrannei, auch wenn selbst die Kulinariik nicht derart moralisch gleichgültig ist, wie Kant annahm.

bereitstehen, politisch zu definieren, was genau denn der gesellschaftliche Anpassungszwang an das nackte Überleben erfordert und wie er zu gestalten ist. Die Forderung nach einer expertokratischen Technokratie ist mit anderen Worten nicht nur anti-demokratisch und naiv bezüglich ihrer vermeintlichen Effizienz, sondern vor allem auch machtblind gegenüber der realen sozialen Konstitution kapitalistischer Gesellschaften.

Last but not least ist nicht erst die Idee von einer unpolitischen Expertokratie ein Aberglaube, der von den polit-ökonomischen Voraussetzungen und gesellschaftlichen Funktionen des kapitalistischen Wissenschaftsbetriebs abstrahiert. Bereits die Vorstellung, dass wissenschaftlich eindeutig begründet politische Entscheidungen getroffen werden könnten, ist selbst dann an sich grundlegend verkehrt, wenn die Wissenschaft ihrem vermeintlichen Ideal von Objektivität und wahren Erkenntnissen lehrbuchhaft entspräche. Aus wissenschaftlichen Erkenntnissen folgt immer nur Tatsachenwissen, dem selbst keine normativen und politischen Implikationen inhäriert.<sup>10</sup> Was eine Gesellschaft mit ihrem Wissen anfängt – ob sie bspw. im Namen des Klimawandels wie in Frankreich die zivile Atomkraft ausbaut oder wie in Deutschland diese zu den Akten legt –, bleibt notwendig und kategorial eine politische Frage und Entscheidung. Wer meint, dass diese mit wissenschaftlicher Objektivität getroffen werden könnte, zerstört die Politik als eine menschliche Praxis, die es immer mit Alternativen zu tun hat. Diese sind selbstredend so wenig x-beliebig wie die Freiheit menschlicher Praxis nicht unbedingt ist, sondern von materiellen Voraussetzungen abhängt und durch die je spezifischen geschichtlich-gesellschaftlichen Zustände vermittelt ist. Über diese kann Wissenschaft die Politik aufklären, was rationale und emanzipatorische Praxis von weltanschaulichen Dezisionismen gleich welcher politischen Couleur prinzipiell unterscheidet. Aus diesem aufklärerischen Zusammenhang von Wissenschaft und Politik folgt jedoch keine wissenschaftliche Politik, was ihr gleichermaßen einen falschen Nimbus von Rationalität verleiht, wie sie ihre spezifische Freiheit aufhebt. Beides ist gleichermaßen autoritär. Die vermeintliche Verwissenschaftlichung der Politik negiert ihr Wesen genauso, wie die Politisierung der Wissenschaft ihre Rationalität. Der Idee der unpolitischen Expertokratie liegt folglich genauso ein Kategorienfehler zugrunde wie der einer verwissenschaftlichten Politik, was am Ende beiden schadet. Ihr jeweiliges Wesen – Freiheit hier, Objektivität dort – wird auf diese Weise durch Macht und Autorität substituiert und damit zerstört. Die staatssozialistischen Regime mitsamt ihrer ‚wissenschaftlichen‘ Weltanschauung des kanonisierten Marxismus-Leninismus sind hierfür vermutlich *das* historische Beispiel. So wie die Politik und ihre ideologischen Vorgaben immer wieder in die Wissenschaft hineingepfuscht haben, haben diese sich selbst mit der Autorität objektiver wissenschaftlicher Einsicht ausgestattet, die folgerichtig zur Psycho-Pathologisierung jeder politischen Kritik führen musste; die letzten Jahre haben auch im ‚Westen‘ eine Vorahnung von dem gegeben, was dies konkret bedeutet.

Dass sich die Probleme in ‚adaptiven Gesellschaften‘ wundersamerweise irgendwie von selbst lösen, ist schlussendlich nichts als eine wohlfeile Versicherung. Wenn das heißen soll, dass entmündigte, gar in Angst versetzte Menschen nicht mehr als Störfaktoren im sozialdarwinistischen Anpassungsgeschehen auftauchen, dann mag das stimmen. Dass jeder Autonomie beraubte Automaten auch nur im Geringsten in der Lage sein sollen, mit gesellschaftlichen Krisen und Problemen (besser)

---

<sup>10</sup> Diesen Sachverhalt, der sich auch aus aristotelischer Perspektive belegen ließe, hat Michael Esfeld aus analytisch-kantianischer Sicht unterstrichen. Vgl. Esfeld, Michael: *Wissenschaft und Freiheit. Das naturwissenschaftliche Weltbild und der Status von Personen*, Berlin 2019. Esfeld war nicht zufällig einer der wenigen liberalen Philosophen aus dem akademischen Establishment – immerhin Mitglied der Leopoldina –, der die staatliche Pandemie-Politik dezidiert kritisiert hat.

umgehen zu können, ist hingegen abenteuerlich. Nicht die bewusstlose und verordnete Anpassung an vermeintliche oder reale Zwänge kann fundamentale Krisen bewältigen. Nur die Stärkung von sich reziprok bedingender Selbstbestimmung und Eigenverantwortung kann dies bewerkstelligen. Dass diese Autonomie unter kapitalistischen Vergesellschaftungsbedingungen weitestgehend eine Chimäre darstellt, ist genauso unbenommen, wie Autonomie ideologisch in ihr Gegenteil verkehrt wird, wenn, von ihren sozialen Voraussetzungen abstrahierend, jeder selbst für sein Lebensschicksal verantwortlich gemacht wird. Die Autodestruktivität kapitalistischer Vergesellschaftung und ihre ideologische Verkehrung der Autonomie in den heteronomen Zwang der bürgerlichen Monaden, sich zum Schmied ihres eigenen Glücks im universellen Konkurrenzkampf zu stählen, mit der endgültigen Entsorgung der Idee autonomer Subjekte aufhalten zu wollen, ist dennoch und gerade Irrsinn. Wer rudimentäre Freiheit gegen Selbsterhaltung ausspielt, zerstört beide. Er dient damit zum einen der Aufrechterhaltung der irrationalen und autodestruktiven Ordnung der Herrschaft des automatischen Subjekts, die individuelle Freiheit und kollektive Selbsterhaltung *in the long run* gleichermaßen untergräbt. Zum anderen – Triggerwarnung: jetzt folgt eine strukturell antisemitische, demokratiezersetzende Verschwörungsideologie – arbeitet er den selbstredend auch in abstrakten und subjektlosen Herrschaftsverhältnissen existierenden mächtigsten gesellschaftlichen Gruppen zu. Die Charaktermasken des Kapitals können mittels des vermeintlich vopolitischen Natur-Zwangs der Selbsterhaltung ihr mit der Verwertung des Wertes, dem realen gesellschaftlichen Zwang, intrinsisch verbundenes Partikularinteresse als die allgemein-vernünftige Anpassung an die von ‚unpolitischen Experten‘ ermittelte ‚objektive‘ soziale Notwendigkeit ausgeben, um diese dann mittels einer technokratischen Krisenverwaltung politisch durchzusetzen.

Ein weiteres Produkt, welches den Krisenkapitalismus aufheben will, indem es sich diesen anpasst, ist der Verkaufsschlager der TAZ-Autorin Ulrike Herrmann *Das Ende des Kapitalismus: Warum Wachstum und Klimaschutz nicht vereinbar sind – und wie wir in Zukunft leben werden* (Köln 2022). Herrmann greift tief in die Mottenkiste staatskapitalistischer Krisenverwaltung, für die sie die englische Kriegswirtschaft des 2. Weltkriegs als Vorbild reanimiert. Die sozialen und vor allem ökologischen Zerwürfnisse, die der globale Krisenkapitalismus immer offensichtlicher produziert, sollen mittels rigider staatlicher Regulation überwunden werden. Nicht die Aufhebung der irrationalen und destruktiven Verwertungslogik steht auf dem Programm, sondern ihre staatliche Planung, welche die Privatautonomie der Unternehmer nicht weniger als die der Lohnarbeitenden massiv einschränken soll. Tomasz Konicz von der Exit-Gruppe stört das zwar und er kritisiert mit Recht den autoritär-regressiven Gehalt von Herrmanns Buch.<sup>11</sup> Im Grunde moniert er aber vor allem, dass Herrmann sich bei der Wertkritik, ohne es kenntlich zu machen, argumentativ bedient und ihre Kapitalismuskritik regressiv verhunzt habe. Auf den Gedanken, dass Kapitalismuskritik und der Angriff auf das autonome Subjekt, welches für die Wertkritik ja auch *nichts* anderes ist als ein herrschaftsförmiges Phantasma der westlich kapitalistisch-patriarchalen Wertvergesellschaftung, längst Eingang in die herrschende Politik und Ideologie gefunden haben, kommt er hingegen nicht. Es kommt dem Wertkritiker schlicht nicht in den Sinn, dass es nicht nur einen verkürzten Antikapitalismus mit offener Flanke zum Antisemitismus gibt, sondern sich auch längst ein progressiver Antikapitalismus ausbreitet, der zur ideologischen Befestigung und zur autoritären Transformation der herrschenden Verhältnisse dient. Wie einerseits zu erleben ist, dass die Kritik an den linken und rechten Spielarten des

---

<sup>11</sup> Vgl. Konicz, Tomasz: *Rebranding des Kapitalismus. Das liberale Ende als autoritärer Anfang: Wenn linksliberale Wirtschaftsredakteurinnen über das Ende des Kapitalismus schreiben, dann meinen sie dessen autoritäre Formierung*. Online: <https://www.exit-online.org/textanz1.php?tabelle=aktuelles&index=3&posnr=849>

verkürzten Antikapitalismus als strukturell antisemitisch erfolgreich zur Apologie der strukturell antisemitischen Wertvergesellschaftung umgemünzt wird, in deren Demokratie es rational und herrschaftsfrei zugehe, so sorgt andererseits ein vermeintlich progressiver Antikapitalismus mittlerweile dafür, die autoritären Angriffe auf die Restbestände liberaler Vergesellschaftung ideologisch zu flankieren und zu forcieren. Sein Ziel ist nicht die Aufhebung des globalen Krisenkapitalismus in eine herrschaftslose Gesellschaft autonomer Subjekte, sondern deren repressive Verwaltung als potentielle Störfaktoren und Ressourcenverschwender. Die Klima-Apokalypse wird denn auch von nicht unbedeutenden Fraktionen der herrschenden Klasse gar nicht geleugnet – Karl Lauterbach hat vorausschauend bereits vor einem Jahr seine politischen Aktien bei der Klimarettung angelegt<sup>12</sup> –, sondern dankend aufgegriffen als willkommenes Argument für autoritäre Politik und materiellen Sparszwang für die Massen. Wenn der Ökoleninist Andreas Malm schließlich gleich den Kriegskommunismus zur Rettung des Weltklimas ausruft<sup>13</sup>, so ist das nur das absurde wie konsequente Ende der ideologischen Aufrüstung, mit der man obendrein ein wenig für Furore in den Feuilletons sorgen kann. Malm ist nur die effekthaschendere kommunistische Variante von der biederen grünen Kriegswirtschaft Hermanns, das Ziel und der Effekt sind am Ende dieselben: dass Argumente der Progressiven gegen Selbstbestimmung und materiellen Reichtum zur herrschenden Ideologie werden.

Klimaerwärmung und Naturzerstörung bilden offensichtlich die letzten Rettungsanker des progressiven Antikapitalismus. Im Kern ist dieser genauso regressiv wie plump. Mehr als das für jeden vernünftigen Menschen einsehbare Faktum, dass endliche materielle Ressourcen im Widerspruch zur End- und Maßlosigkeit von G-G` stehen, hat er nicht zu bieten. Dass alle staatssozialistischen Produktionsweisen keine bessere Öko-Bilanz aufzuweisen haben, interessiert ihn so wenig wie die Tatsache, dass dies weder Zufall ist noch sich primär der marxistischen Ideologie des Produktivismus und Industrialismus anlasten lässt, die das bürgerliche Imaginäre proletarisch angeeignet und fortgeschrieben hat. Entscheidender als diese fraglos nicht unwesentliche Komponente ist genau jene autoritäre gesamtgesellschaftliche Verfassung des Staatssozialismus gewesen, welche die progressiven Kriegswirtschaftler ausgerechnet zur Überwindung zur Rettung des Weltklimas wieder reanimieren wollen. Mehr Geschichtsvergessenheit geht kaum. Wer abermals auf die Ausschaltung der gesellschaftlichen Subjekte und ihrer Autonomie setzt, hat die zentrale ‚Lehre‘ aus der Geschichte des Staatssozialismus immer noch nicht verstanden, obgleich diese, im denkenden Teil der Linken, auch schon vorher bekannt war. Ein nicht-naturzerstörerischer Umgang mit der materiellen Umwelt ist nur von Menschen zu erwarten, die sich diese als ihre eigene autonom aneignen und gestalten können. Wo Menschen hingegen heteronom bestimmt und autoritär herumkommandiert werden, sie folglich nicht zu Subjekten ihres Lebens und seiner materiellen Bedingungen werden, dort wird ihnen ihre Welt nach wie vor fremd und feindlich bleiben. Apathie und Destruktivität wären die konsequente Folge. Wo es keine realen, im Alltag der Menschen spürbaren Veränderungen der materiellen Lebensverhältnisse in Richtung individuelle und kollektive Autonomie gibt, kann der Einzelne nur mittels ideologischer Indoktrination oder, wenn diese versagt, mit offener Gewalt auf Linie gebracht werden. Die Menschen haben sich (zum Glück) allerdings in der bisherigen Geschichte als derart krummes Holz erwiesen, dass ihre Zurechtbiegung bis heute immer nur oberflächlich glückte. Menschen waren selbst unter totalitären Herrschaftsverhältnissen nicht selten recht erfinderisch darin, ‚Techniken‘ zu entwickeln, sich der ihnen aufgenötigten Zumutungen ein wenig zu entziehen und sich das Ihrige

---

<sup>12</sup> Lauterbach, Karl: *Bevor es zu spät ist: Was uns droht, wenn die Politik nicht mit der Wissenschaft Schritt hält*, Berlin 2022. Ich habe das Buch nicht gelesen. Den Titel darf man aber wohl getrost als Drohung verstehen.

<sup>13</sup> Vgl. Malm, Andreas: *Klima!x*. Berlin 2020.



zurückzuholen; die staatssozialistischen Arbeiterparadiese können hiervon ein Lied singen. Dies begründet weder irgendeine politische Hoffnung noch Widerstandspathos, sondern ist schlicht eine empirische Erfahrung über das wiederkehrende Scheitern der heteronomen Umerziehung der Menschen, die sich die Progressiven mangels realer Befreiungsperspektiven unbelehrbar auf ihre menscheitsbeglückenden Fahnen schreiben. Sicherlich kann man mit Gewalt die Massen wenigstens temporär auf ein niedriges materielles Existenzniveau zwingen und den Einzelnen als sinnlichen wie politischen Anspruchsfaktor ideologisch ausradieren. Mit Emanzipation hat dies jedoch genauso wenig zu tun, wie mit einem gesellschaftlichen Naturverhältnis, das nicht destruktiv und herrschaftsförmig ist.

## **Soziale Freiheit: Präponderanz des Kollektivs und asketisches Ideal**

Das Umsichgreifen autoritärer Krisenlösungen ist offensichtlich nicht nur genuin politisch rechts beheimatet. Gerade die Progressiven stehen dem nicht im Geringsten nach. Die zentrale Botschaft von Amlinger/Nachtweys Buch *Gekränkte Freiheit*, welches das eigene autoritäre Begehren lehrbuchmäßig auf den Anderen projiziert, entspricht dem dann auch vollends, indem es die Welt auf den Kopf stellt: „Die Kritische Theorie der Gegenwart muss das Individuum nicht länger über die Gefahren einer repressiven Gesellschaft aufklären, sie ist vielmehr aufgefordert, das gegen die Gesellschaft rebellierende Individuum vor sich selbst zu warnen. War die Kritische Theorie ursprünglich von der Idee getragen, Subjektivität als Quelle der Befreiung zu betrachten, gilt es nun, den Raum der Öffentlichkeit als eine Sphäre der Freiheit zu rehabilitieren.“<sup>14</sup> Nicht vom illiberalen Ausbau der Staatsgewalt im Westen, nicht von der Zunahme autoritärer Regime weltweit, nicht vom chinesischen Staatssozialismus und natürlich nicht vom vormodernen Glaubenskollektivismus des Islam gehen demnach derzeit die größten politischen Gefahren aus, sondern von Menschen mit einem ‚verdinglichten‘ und ‚autoritären‘ Freiheitsverständnis. Nicht frei von bitterer Ironie dient kritische Theorie offensichtlich mittlerweile zur Begründung der Soziologie als Ordnungswissenschaft.

## **Vom Zusammenhang der sozialen Freiheit...**

Fraglos gibt es verwilderte Selbsterhaltung, was sicherlich genauso wenig neu ist, wie ein infantiles Freiheitsverständnis, das Willkür mit Autonomie verwechselt.<sup>15</sup> Dies sind ebenso wenig zu leugnende Phänomene im politisch diffusen Protestgeschehen seit Corona, wie es die auf jeder 1. Mai Demo des DGB mitmarschierenden Stalinisten sind, wo im Übrigen sicherlich die große Mehrheit der dort ebenfalls anwesenden Sozialdemokraten keinen exakteren Begriff von kapitalistischer Vergesellschaftung

---

<sup>14</sup> Amlinger, Carolin/Nachtwey, Oliver: *Gekränkte Freiheit: Aspekte des libertären Autoritarismus*, Berlin 2022, S. 46. Das Buch wird im Folgenden nur als Aufhänger herangezogen, und nicht selbst diskutiert. Eine ausführliche Kritik des Buches liefere ich in: *Vom Abdriften in die konformistische Theorie. Kritische Anmerkungen zu Gekränkte Freiheit: Aspekte des libertären Autoritarismus von Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey*. In: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft 2022. Online: <https://www.kritiknetz.de/wissenschaftrezensionen/1529>

<sup>15</sup> Alles wesentliche hierzu hat bereits Hegel gesagt. Vgl. ders.: *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse*, 6. Aufl. Frankfurt/M. 2000, S. 66.

und Herrschaft haben, als es in den offen regressiven Spielarten des Antikapitalismus der Fall ist.<sup>16</sup> Mit dem Verweis auf irrationales Protestgeschehen ist jedoch weder die Tendenz aus der Welt geschafft, dass in den Zentren des Westens die Restbestände liberaler Vergesellschaftung durch die Staatsgewalt selbst – unter tatkräftiger ideologischer Schützenhilfe der Progressiven – massiv geschliffen worden sind, noch begründen ‚Begriffe‘ von ‚Freiheit‘, welche sie mit Verteidigung von Privilegien und asozialer Willkür gleichsetzen, irgendeinen Primat der ‚sozialen‘ Freiheit. Freiheit ist selbstredend substantiell sozial. Zum einen sind die Anderen immer gesellschaftliche Voraussetzung und nicht einfach Hindernis meiner Freiheit, zum anderen ist Freiheit nicht ohne Gleichheit, da sie sonst nur ein Euphemismus für Machtpositionen und Privilegien darstellt. Autonome Subjekte gibt es nur im Plural und individuelle ist ohne kollektive Autonomie eine Chimäre. Autonomie ist eine strikt reziproke Beziehung, die keine Ausnahme verträgt und substantiell an gesellschaftliche Voraussetzungen gebunden ist, die irreduzibel überindividueller sozialer Art sind. Errico Malatesta, der diese gleichsam hegelianische Lektion schon seiner Zeit den (bisweilen pro-kapitalistischen) Individual-Anarchisten ins Stammbuch schrieb, bezeichnete die Anarchie daher auch als „Freiheit in Solidarität“<sup>17</sup>; eine schöne und treffende Charakterisierung der autonomen Gesellschaft, die angesichts der autoritären und volksgemeinschaftlichen Ausschachtung des Solidaritätsbegriffs unverdienterweise massiv Schaden erlitten hat.

Diese für Linke eigentlich Binsenweisheiten darstellende Charakterisierung eines emanzipatorischen Freiheitsbegriffs dienen den Progressiven längst zur Attacke auf das autonome Subjekt, welches ihnen nicht Voraussetzung und Ziel der Emanzipation ist, sondern als Störfaktor progressiv-autoritärer Politik angegriffen wird. Dass Freiheit immer ein soziales Verhältnis und an gesellschaftliche Voraussetzung gebunden ist, heißt mitnichten, dass deswegen auch nur im Geringsten der rechtliche und moralische Schutz des Individuums und seiner Willkür-Freiheit vor der Gewalt des Allgemeinen, der Gesellschaft und des Staates nachrangig wäre. Nicht jene Freiheit ist in modernen Gesellschaften rechtfertigungsbedürftig, sondern jeder staatliche und gesellschaftliche Eingriff in die Freiheit des Einzelnen. In Zeiten, in denen die technologischen Zugriffsmöglichkeiten auf den Körper sich genauso

---

<sup>16</sup> Davon dringt alleine weniger nach außen, weil wir es mit hierarchischen Organisationen zu tun haben, die ihre Kontroll- und Zensurschranken aufgerichtet haben, deren Zweck es ist, dass der ideologische Konsens der Demokraten nicht gestört wird. Rückschlüsse von den offiziellen Verlautbarungen auf die eigentlichen politisch-habituellen Einstellungen der eigenen Mitglieder sind jedenfalls mit größter Vorsicht zu genießen; eine Erkenntnis die zu den frühesten und wichtigsten der empirischen Sozialforschung der Kritischen Theorie gehört. Auch die Empirie erhärtet diesen Verdacht. Als im Spätsommer 2022 ein Heißer Herbst oder gleich ein ‚NS-Wutwinter‘ (J. Ditfurth) in den Medien prophezeit wurde, machte sich die progressive Zivilgesellschaft daran, mit eigenen systemkonformen Demonstrationen für soziale Solidarität möglichen Protesten präventiv den Wind aus den Segeln zu nehmen und den Klassenkampf schon im Keim zu ersticken. In einer durch und durch rot-grün gewerkschaftlich organisierten Stadt wie Hannover haben sich am deutschlandweiten Protesttag des Bündnisses *Solidarisch durch die Krise* am 22.10.2022 nach Polizeiangaben allerdings gerade einmal 1.500 Menschen der Demonstration angeschlossen. Jegliche Breitenwirkung über ihren harten (bezahlten) institutionalisierten Kern ist der progressiven Zivilgesellschaft offensichtlich abzusprechen. Ihre Hegemonie ist eine medial inszenierte und staatlich-institutionell fundierte, um die sie in Deutschland dennoch nicht wird fürchten müssen, da es hierzulande schlicht keine autonomen Klassenkämpfe gibt.

<sup>17</sup> Malatesta, Errico: *Anarchie und Gewalt*. In: Ders.: *Anarchistische Interventionen*, Münster 2014, S. 35-41, hier: S. 36. Zu Malatestas Kritik am individualistischen Amoralismus vgl. ders.: *Der individualistische Amoralismus und die Anarchie (1913/14)*. In: ebd., S. 95-110. Für eine kurze Würdigung von Malatestas wohlthuend unpräzise wie klar vorgetragenen kommunistischen Anarchismus vgl. Wallat, Hendrik: *Anarchismus und Organisation. Anmerkungen zum libertären Freiheitsbegriff*. In: Ders.: *Das Scheitern der Befreiung. Politisch-philosophische Essays*, Münster 2017, S. 134-144, bes. S. 135-138 Auch online: <https://www.phase-zwei.org/hefte/artikel/anarchismus-und-organisation-59>

im rasanten Wachstum befinden wie die staatlichen Überwachungsmöglichkeiten der Bürger, hat dieser liberale Grundsatz ganz sicher nichts an Aktualität und Bedeutung eingebüßt.<sup>18</sup>

Ein Blick zurück auf Kant und Hegel kann verdeutlichen, worum es der Kritik an der sozialen Freiheit geht. Im Jargon von Amlinger/Nachtwey wäre Kants Bestimmung individueller (Handlungs-)Freiheit als Prototyp eines verdinglichten, autoritären Freiheitsbegriffs abzufertigen: „Freiheit (Unabhängigkeit von einem anderen nötiger Willkür), sofern sie mit jeder anderen Freiheit nach einem allgemeinen Gesetz zusammen bestehen kann, ist dieses einzige, ursprüngliche, jedem Menschen, kraft seiner Menschheit, zustehende Recht.“<sup>19</sup> Hegel hält zwar ebenso das Recht des Besonderen gegenüber dem Allgemeinen als *differentia specifica* fest, welche die Moderne von der Antike unterscheidet, pocht zugleich aber, soziale Freiheit antizipierend, auf die Vermittlung des Besonderen durch das Allgemeine:

„Das Recht der *Besonderheit* des Subjekts, sich befriedigt zu finden, oder, was dasselbe ist, das Recht der *subjektiven Freiheit* macht den Wende- und Mittelpunkt in dem Unterschiede des *Altertums* und der *modernen Zeit*. [...]. Dies Prinzip der *Besonderheit* ist nun allerdings ein Moment des Gegensatzes und zunächst wenigstens *ebensowohl* identisch mit dem Allgemeinen als unterschieden von ihm. Die abstrakte Reflexion fixiert aber dies Moment in seinem Unterschiede und Entgegensetzung gegen das Allgemeine“.<sup>20</sup>

Hegel belässt es allerdings nicht bei dieser wohlbegründeten Richtigstellung, was die Hegelianer der Gegenwart genauso beflissentlich verschweigen, wie es autoritären Marxisten seit jeher zur Rechtfertigung ihres politischen Schreckens dient.<sup>21</sup> Das Individuum wird für Hegel, dem Vordenker der

---

<sup>18</sup> In seiner Rezension *Soziologie der Weltfremdheit* (online: <https://overton-magazin.de/buchempfehlungen/soziologie-der-weltfremdheit/>) geht Jan David Zimmermann vor allem auf die Wirklichkeitsverdrängung ein, die konstitutive Voraussetzung für die Grundargumentation von *Gekränkte Freiheit* ist. Zu Recht konstatiert Zimmermann, dass Amlinger/Nachtwey die letzten Jahre „unter einem Stein geschlafen haben“. Im Grunde legen diese eine projektive, die Involviertheit der Progressiven in den gesellschaftlichen Regress rationalisierende und verdrängende Konstruktion vor, die zentrale gesellschaftliche und politische Transformationsprozesse entweder überhaupt nicht thematisiert oder als Erfindungen von rechten Ideologen beiseiteschieben zu können glaubt. Dass sind dann die vom rechten, soll heißen progressiven Weg abgekommenen „gefallenen Intellektuellen“, die, anders als die rechtgläubigen Engel, geistig nicht mehr mit der gesellschaftlichen Entwicklung schritthalten können oder schlicht alte Privilegien und plumpe Ressentiments unter dem Deckmantel der Freiheit verteidigen. – Georg Simmerl bescheinigt in seiner Rezension der *Gekränkten Freiheit* daher auch eine wenig reflektierte „[s]elbstgewisse Kritik“ vorzutragen. Vgl. online: <https://www.sozio-polis.de/selbstgewisse-kritik.html> Simmerls kritische Anmerkungen sind zwar recht handzahn, dafür aber, anders als die Lobhudeleien in den Feuilletons, stärker aus der Perspektive der Fachwissenschaft vorgetragen, was die Hoffnung lässt, dass *Gekränkte Freiheit* dort auch fachlich und nicht allein gesinnungspolitisch beurteilt werden wird.

<sup>19</sup> Kant, Immanuel: *Die Metaphysik der Sitten*, Frankfurt/M. 1977, S. 345.

<sup>20</sup> Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, S. 233.

<sup>21</sup> Das betrifft bspw. genauso den sozialdemokratischen Hegelianismus Axel Honneths, der den Systemdenker Hegel ohne seine Metaphysik meint haben zu können, wie Andreas Arndts Hegel-Marxismus, der auf einer Überidentifikation von Hegel und Marx basiert, die beiden nicht gerecht wird. Vgl. Arndts Buch: *Geschichte und Freiheitsbewusstsein. Zur Dialektik der Freiheit bei Hegel und Marx*, Berlin 2015. sowie meine Kritik: *Kritischer Hegelmarxismus? Anmerkungen zu ‚Geschichte und Freiheitsbewusstsein‘ von Andreas Arndt*. Online: <http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/Rezensionen/Andreas-Arndt-Geschichte-und> Arndt verliert bei seiner Inthronisierung Hegels zum Freiheitsdenker par excellence kein Sterbenswörtchen darüber, dass sich unter den Marxisten ausgerechnet die Stalin-Apologeten – Hans Heinz Holz war ihr bedeutendster philosophischer Kopf – für Hegel erwärmen können, was kein Zufall, sondern einen (anti-libertären) Grund in der Sache selbst hat. Hans-Ernst Schiller hat diesen neuen Freiheits-Hegelianismus treffend kommentiert: „Der Berliner Kollege nimmt die Züge eines harmlosen Staatsonkels an, der genau das logisch begründet hat, was wir seit Jahrzehnten politisch tatsächlich praktizieren. Wer [...] Hegel als Philosophen der Freiheit plakatiert, verdeckt das Problematische im hegelschen Freiheitsbegriff, seine Zentrierung um Identität.“ Schiller, Hans Ernst: *Hegels objektive Vernunft. Kritik der Versöhnung*, Springe 2020, S. 11; vgl. S. 74ff. Für eine stärker an Kant orientierte Kritik an Hegel vgl.

sozialen Freiheit, als Vermittlungskategorie zu einer verschwindenden Größe im geschichtlichen Prozess, in dem das Allgemeine über das Besondere triumphiert: „Ob das Individuum sei, gilt der objektiven Sittlichkeit gleich, welche allein das Bleibende und die Macht ist, durch welche das Leben der Individuen regiert wird.“<sup>22</sup> Dem Allgemeinen, nicht dem Individuum und seinem „eitle[n] Treiben“<sup>23</sup> gebührt das höhere metaphysische Recht, das über die individuelle Freiheit als einer abhängigen und nichtigen Größe welthistorisch richtet.

Der Fortschritt, den Hegel historisch wie systematisch gegenüber Kant darstellt, ist ein solcher, dem zugleich, das automatische Subjekt der Kapitalverwertung idealistisch antizipierend, sein Rückschritt inhäriert. Klassische Kritische Theorie zeichnet sich daher auch dadurch gegenüber dem Marxismus aus, dass sie erkenntnistheoretisch wie moralphilosophisch ein Stückweit Kant gegenüber Hegel – das Unbedingte gegenüber der totalen Vermittlung, das Besondere gegenüber dem Allgemeinen, die unableitbare Spontaneität gegenüber Dialektik und Totalität – rehabilitiert. Wohl wissend, dass es kein simples Zurück-zu-Kant gibt und das Totalwerden gesellschaftlicher Vermittlung nicht durch die Geisterbeschwörung vermeintlich unmittelbarer Widerständigkeit aus der Welt zu schaffen ist, hält Adorno, eine Praxis jenseits der in Kant und Hegel sich darstellenden Pole kapitalistischer Vergesellschaftung anvisierend, das Unbedingte des Subjekts und seiner Freiheit gegenüber ihrer sozialen Einschmelzung fest. Welche gesellschaftlichen Tendenzen sich in einem Jargon, der die Unbedingtheit der Freiheit des Subjekts als verdinglicht und autoritär denunziert, ausdrücken, war Adorno so gewiss, wie er zugleich mit nicht weniger Recht festhielt, dass die Abkanzelung individueller Freiheit zugleich die Axt an die Wurzel kollektiver Autonomie legt, an deren Stelle sich nicht soziale Freiheit, sondern Repression setzt:

„Indem Hegel den Begriff des Moralischen ins Politische erweitert, löst er ihn auf. Keine unpolitische Reflexion über Praxis seitdem ist triftig. Ebensowenig jedoch sollte man sich darüber täuschen, daß in eben der politischen Erweiterung des Praxisbegriffs Repression des Einzelnen durchs Allgemeine mitgesetzt ist. Humanität, die ohne Individuen nicht ist, wird durch deren schnöselige Abfertigung virtuell widerrufen. Ist aber einmal das Handeln des Einzelnen, und damit aller Einzelnen verächtlich gemacht, so lähmt das auch das kollektive.“<sup>24</sup>

Die Grundrechte sind im Kern (nicht nur) deswegen Abwehrrechte gegen den Staat, wie die Verteidigung der Selbstbestimmung jedes einzelnen Menschen gegenüber den Zugriffen und Zumutungen der Gesellschaft eine negative Freiheit begründet, ohne die soziale Freiheit zu einem Euphemismus für Heteronomie verkommt. Eine soziale Freiheit, die ihren Ausgangs- und Endpunkt nicht in der Freiheit des Einzelnen hat, ist nichts anderes als eine andere Bezeichnung für die anti-emanzipatorische Zugriffsgewalt des Allgemeinen auf das Besondere, welches zu einem verschwindenden Moment des Ganzen degradiert wird – auch wenn man sich für diese Operation heute nicht mehr auf eine derart weitreichende metaphysische Spekulation beruft, wie es noch Hegel tat, und stattdessen ganz

---

auch die große Studie von Kuhne, Frank: *Marx und Kant. Die normativen Grundlagen des Kapitals*, Weilerswist 2022, S. 130ff. Kritisch zu Arndts Hegel-Marxismus dort auch S. 393f.

<sup>22</sup> Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, S. 294.

<sup>23</sup> Ebd., S. 294.

<sup>24</sup> Adorno, Theodor W.: *Marginalien zu Theorie und Praxis*. In: Theodor W. Adorno Gesammelte Schriften Bd. 10.2, Frankfurt/M. 1997, S. 759-782, hier: S. 765. Zu Adornos normativen Primat des Individuums vgl. auch seine Ausführungen in: *Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit* (1964/1965), Frankfurt/M. 2006, S. 244ff.

pragmatisch schlicht die soziale Anpassung an ‚objektive‘ Zwänge herbeizitiert. Die Verteidigung der Freiheitsrechte des Einzelnen ist daher mit guten Gründen kategorisch. Fraglos gelten die Grundrechte des Einzelnen bis heute nicht für alle, bleiben sie doch an die partikulare Staatsbürgerschaft gebunden, und sie stellen auch nicht das Gegenteil kapitalistischer Herrschaft da, die sich mit ihnen genauso gut verträgt, wie ihre politische Gewalt sie über Nacht zu suspendieren vermag. Sie sind dennoch alles andere als unbedeutend. Ihre Verteidigung ist daher weder Ausdruck eines Rechtsfetischismus, wie die links-nihilistische Kritik lautet, noch eines vermeintlich ‚libertären‘ Autoritarismus, der es angeblich fertigbringt, selbst noch die Freiheit zu verdinglichen, wie die Progressiven insinuierten.

Un-Begriffe wie ‚verdinglichte Freiheit‘, Geraune von ‚sozialer Freiheit‘, Pleonasmen wie ‚libertäre Freiheit‘ etc. dienen der Denunziation der Verteidigung der liberalen Freiheitsresiduen. Diese ist den Progressiven Ausdruck einer nicht verarbeiteten Kränkung von Wohlstandsegoisten, nicht eine rationale Reaktion auf autoritäre gesellschaftliche Entwicklungen. Offensichtliche gesellschaftliche Tendenzen, die für die Progressiven nichts als Erfindungen von ‚Rechten‘ sind, werden zu einem mangelhaften subjektiven Verarbeiten der Widersprüche ‚spätmoderner‘ Vergesellschaftung umgemünzt und psycho-pathologisiert. Gesund ist schon längst wieder der, der alle Kröten schluckt, sich sozial brav anpasst und vor den Weisungen des verselbständigten Allgemeinen ohne zu murren kuscht. Hinter einem – von Amlinger/Nachtwey im Übrigen nicht ansatzweise systematisch entfaltetem – Konzept wie dem der sozialen Freiheit verbirgt sich schlicht Heteronomie und Konformismus, die Aufrüstung der Staatsgewalt im Namen des Guten inbegriffen. Am Ende triumphiert auf der einen Seite die Aufwertung des Kollektivs qua eines zivilgesellschaftlich generierten Ethos, das den Einzelnen mittels eines heteronomen Wertekanons demokratisch einordnet, auf der anderen die Entfesselung der Staatsgewalt, die man progressiv für die ‚gute Sache‘ wie Klima- und Gesundheitsschutz meint in Stellung bringen zu können. Das ist tatsächlich ziemlich genau jenes anti-emanzipatorische Gemisch von mit Gewalt gepanzerter Hegemonie, von denen die progressiven Adepten Gramscis sich ihren politischen Fortschritt erträumen.

Bei John Stuart Mill, dem bedeutendsten und intelligentesten Denker des fortschrittlichen Liberalismus, dem *Gekränkte Freiheit* nicht grundlos nicht einmal eine einzige Erwähnung wert ist, bedeutet „soziale Freiheit“ daher auch nicht den Zwang zum gesellschaftlichen Mitmachen, sondern ist vielmehr Titel dafür, das genaue Gegenteil hiervon zu bestimmen und zu verteidigen: „Wesen und Grenzen der Macht, welche die Gesellschaft rechtmäßig über das Individuum ausübt“<sup>25</sup>. Diese sein Meisterstück *Über die Freiheit (On Liberty 1859)* einleitende Fragestellung ist so überaus aktuell wie Mills Beantwortung derselbigen. Das Entscheidende ist, dass Mill keineswegs allein die Notwendigkeit der „Begrenzung der Regierungsgewalt über Einzelwesen“<sup>26</sup> thematisiert und verteidigt. Die diesbezügliche Aktualität seiner Ausführungen ist in Zeiten der autoritären Aufrüstung der Staatsgewalt auch im sich liberal verstehenden Westen evident, gerade auch angesichts des progressiven (Alp-)Traums, diese endlich als Werkzeug für die gute Sache okkupieren und instrumentalisieren zu können. Noch weit wichtiger ist, dass Mill die repressiven Schattenseiten der Sozial-Duselei, die sich heute gerne als ‚solidarische Zivilgesellschaft‘ oder dergleichen ausgibt, anprangert, durch die die „Gesellschaft selbst der Tyrann“<sup>27</sup> wird, der Konformismus und Unterwürfigkeit erzwingt, ganz sicher aber nicht

---

<sup>25</sup> Mill, John Stuart: *Über die Freiheit*, Stuttgart 2010, S. 7.

<sup>26</sup> Ebd. S. 11.

<sup>27</sup> Ebd., S. 11.

den Statthalter einer sozialen Freiheit darstellt, die einem solipsistischen Freiheitsbegriff auch nur im Geringsten normativ überlegen oder politisch harmlos ist. Im Zeitalter medialer Dauerüberwachung des moralischen Betragens der Einzelnen durch alle anderen ebenso Überwachten, die sich gegenseitig kein falsches Wort verzeihen und jeden schiefen Blick skandalisieren, in Zeiten, wo gar die staatliche Implementierung von technischer *Social Scoring* keine ferne Dystopie mehr ist – da kommt die soziale Freiheit der Progressiven schon lange nicht mehr als harmlos oder als berechtigte Kritik an ideologischen Fassungen des Freiheitsbegriffs daher, die ihn in eine plumpe Apologie der Herrschaft der Privateigentums(un)ordnung und der kapitalistischen Konkurrenz von vereinzelt Egoisten umbiegen und dabei auch noch von den völlig ungleichen, zutiefst ungerechten Startbedingungen der sich durch die Klassengesellschaft Boxenden abstrahieren. So wahr wie dies alles auch ist, die soziale Freiheit der Progressiven bietet hieraus keinen Ausweg. Sie stellt eine Regression dar, die noch jenen Restbeständen individueller Autonomie den Garaus machen will, die einst, bei aller Dialektik, jenes Moment welthistorischen Fortschritts bürgerlicher Vergesellschaftung darstellten, welches unbedingt verteidigungswert ist:

„Die Gesellschaft kann ihre eigenen Erlasse ausführen und tut es auch; und wenn sie unvernünftige Befehle statt richtiger erlässt oder sich überhaupt in Dinge mischt, die sie nichts angehen, dann übt sie eine soziale Tyrannei aus, fürchterlicher als viele andere Arten politischer Bedrückung. Denn obwohl sie gewöhnlich durch so strenge Strafen nicht aufrechterhalten wird, lässt sie doch weniger Möglichkeiten zu entwischen, da sie viel tiefer in das private Leben eindringt und die Seele selbst versklavt. Schutz gegen die Tyrannei der Behörde ist daher nicht genug, es braucht auch Schutz gegen die Tyrannei des vorherrschenden Meinens und Empfindens, gegen die Tendenz der Gesellschaft, durch andere Mittel als zivile Strafen ihre eigenen Ideen und Praktiken als Lebensregeln denen aufzuerlegen, die eine abweichende Meinung haben, die Entwicklung in Fesseln zu schlagen, wenn möglich die Bildung jeder Individualität, die nicht mit ihrem eigenen Kurs harmoniert, zu verhindern und alle Charaktere zu zwingen, sich nach ihrem eigenen Modell zu formen. Es gibt eine Grenze für die rechtmäßige Einmischung öffentlicher Meinung in die persönliche Unabhängigkeit, und diese Grenze zu finden und gegen Übergriffe zu schützen, ist für eine gute Verfassung der menschlichen Angelegenheiten ebenso unerlässlich wie Schutz gegen politische Willkür.“<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> Ebd., S. 12.

## ... mit dem asketischen Ideal

„Schlafen, verdauen, Kinder machen das treiben alle, die übrigen Dinge  
sind nur Variationen aus verschiedenen Tonarten über das nämliche Thema.  
[...] Schneidet nur keine so tugendhafte [...] und so heroische [...] Grimassen,  
wir kennen uns ja einander, spart euch die Mühe.“

Georg Büchner: *Dantons Tod*

Im Kern ist das politische Projekt der Progressiven eine zeitgenössische Gestalt des asketischen Ideals. Nietzsche hat dieses am Ende seiner *Genealogie der Moral* in ihrer dritten Abhandlung *Was bedeuten asketische Ideale?* als Willen zum Nichts bestimmt, der in der idealistischen Philosophie nicht weniger als im wissenschaftlichen Positivismus (verborgen) walten sieht und deren idealtypische Verkörperung der asketische Priester sei. Der Wille zum Nichts sei das Einzige, was der lebensmüden Zivilisation bleibe, die sich als Leidende am Leben räche:

„dieser Hass gegen das Menschlichem mehr noch gegen das Thierische, mehr noch gegen das Stoffliche, dieser Abscheu vor den Sinnen, vor der Vernunft selbst, diese Furcht vor dem Glück und der Schönheit, dieses Verlangen hinweg aus allem Schein, Wechsel, Werden, Tod, Wunsch, Verlangen selbst – das alles bedeutet [...] einen Willen zum Nichts, einen Widerwillen gegen das Leben“.<sup>29</sup>

So wie die Untergangsprophet:innen der Klimabewegung die aktuelle Erscheinung des asketischen Priesters und ihrer zentralen Lehre von der menschlichen Schuld und Sünde sind<sup>30</sup>, so ist ihre progressive Gemeinde die nihilistische Meute jener „Rachsüchtigen, welche beständig das Wort ‚Gerechtigkeit‘ wie einen giftigen Speichel im Munde tragen“<sup>31</sup>. Ihre nihilistische Politik ist denn auch die der Erziehung im Zeichen des asketischen Ideals, dem Gegenteil der Befreiung. Die Progressiven und ihr Tugend-Jakobinismus setzen an die Stelle realer Veränderung, die auf die Autonomie des Subjekts zielt und sie zur Voraussetzung hat, das Verbot. Wo nichts mehr zu holen ist, kann nur noch genommen und verboten werden. An die Stelle von vernünftiger Einsicht des Einzelnen, die seine Autonomie begründet und von Willkür unterscheidet, tritt das Gegenteil von Moral: moralistische Indoktrination und Appellation, die das Subjekt zum bereitwilligen heteronomen Befehlsempfänger politischer Direktiven macht, deren Vernunft nicht einsehbar ist. Aufklärung wird durch Manipulation und mehr

---

<sup>29</sup> Nietzsche, Friedrich: *Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift*. In: Friedrich Nietzsche Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Bd. 5, Neuauflage München 1999, S. 412. In Bezug auf die geistige Verfassung und das (Un-)Wesen der Progressiven ist nichts aufschlussreicher als Nietzsches *Genealogie der Moral*. Damit ist selbstredend nicht alles über Nietzsche gesagt. Von dem herrschaftsaffirmativen Grundzug von Nietzsches (Gegen-)Aufklärung sehe ich hier genauso ab wie von dem Sachverhalt, dass der letzte Jünger des Dionysos zur nihilistischen Zerstörung der Wahrheit in der Postmoderne selbst beitragen hat wie seine Ontologie der Herrschaft zugleich dennoch nichts mit der postmodernen Feier von Vielfalt und Differenz zu tun hat. Vgl. hierzu ausführlich Wallat, Hendrik: *Das Bewusstsein der Krise. Marx, Nietzsche und die Emanzipation des Nicht-identischen in der politischen Theorie*, Bielefeld 2009, S. 391ff.

<sup>30</sup> Vgl. hierzu den pointierten Essay von Balzereit, Irina: *Die Sorgen fest in der Hand. Von Calvin in den Krisenprotestantismus*. In: Der Erreger. Texte gegen die Sterilisierung des Lebens, o.O. 2021, S. 20-25.

<sup>31</sup> Nietzsche: *Zur Genealogie der Moral*, S. 369.

oder weniger subtile Gewalt substituiert, die den Einzelnen in jene Richtung schubsen sollen, welche die herrschenden Verhältnisse ohnehin schon eingeschlagen haben. An die Stelle eines Materialismus, der die Bedürfnisse des Menschen nicht als Sünde kasteit, macht sich schließlich deren moralistisch-menschenfeindliche Verächtlichmachung zugunsten höherer Mächte breit – Volks- und Weltgeist reinkarnieren in Volksgesundheit und Weltklima –, denen sich zu unterwerfen und zu dienen, die einzige sittsame Lust des progressiven Charakters ist. Das ganze Unternehmen erweist sich derart als eine soziale und kollektivistische Repression, die den Einzelnen gerade nicht moralisiert, sondern heteronom unterwirft, womit die regressive Reaktion schon vorprogrammiert ist – und zwar durchaus nicht allein beim kapitalistischen Besitzstandswahrer, sozialdarwinistischen Egoisten und nationalistischen Chauvinisten, die sich im Rechtspopulismus sammeln, sondern auch bei den Progressiven selbst.

Der Hass auf den hedonistischen Genuss und die Verächtlichmachung materieller Ansprüche sind längst en vogue bei jenen, die partout keine Menschen ertragen können, die sich die Freiheit nehmen, nicht in den Chor des protestantischen Menschen- und Lebenshasses der Progressiven mit einzustimmen. Der verbale Angriff auf die Umweltsau und den Klimaschädling gehört zum guten Ton unter jenen, die sich für die progressive Avantgarde der Menschheit halten, außer Verzicht und Verbot aber nichts zu bieten haben.<sup>32</sup> Diese werden recht schamlos zu Vernunft und Moral umetikettiert, womit diese, die doch alleine das Fundament eines selbstbestimmten Lebens sein können, (un-)verdientermaßen zum Objekt des Hasses werden. Die gesamte menschliche Existenz mitbestimmende Dimension der Daseinsgier bleibt dem lebensmüden Ratio-Nihilismus, geistiger Ausdruck der gewaltsam unterdrückten inneren Natur und ihres Vergessens, eine Sünde, aus die nur die Praxis der Askese und Versagung herausführt: „Diejenigen, die zum Selbstmord neigen, mögen die herrschende Welt noch so sehr tadeln, sie verhalten sich in ihr wie Knechte, da ihre Bereitschaft zum Dienen sogar so weit geht, dass sie den Dünger der Gesellschaft erneuern, indem sie sich auf ihm verwesen lassen.“<sup>33</sup>

So wie Hegel und die totale Vermittlung über Kant und das Unbedingte ungut triumphieren, so Schopenhauer über Nietzsche, da jener, sonst in vielerlei Hinsicht humaner (und mir sympathischer) als sein Schüler, in der Feier der Askese die idealistische Verdammung der Sinnlichkeit und Lust ratifizierte, die der hammerschwingende Philosoph als Wille zum Nichts erkannte. Die zeitgenössische Avantgarde der Askese sind die Progressiven. Ihr asketisches Ideal missversteht sich, die Gewaltgeschichte seiner Genese verdrängend – das „Blut und Grausen [...] auf dem Grunde aller ‚guten Dingen‘“<sup>34</sup> –, als Vernunft, die als emphatische nicht Feindin, sondern Anwältin der Sinnlichkeit wäre.

---

<sup>32</sup> Der Politikwissenschaftler Philipp Lepenies hat hieraus gleich einen ganz und gar affirmativ gemeinten Buchtitel zurechtgezimmert: *Verbot und Verzicht. Politik aus dem Geiste des Unterlassens*, ebenfalls 2022 bei Suhrkamp erschienen. Ich habe es nicht fertiggebracht, dieses Buch auch noch zu lesen. Lepenies hat in den *Blättern für deutsche und internationale Politik* (August 2022) den strunz autoritären Inhalt seiner Gedanken zusammengefasst, was einem wenigstens die Mühe erspart, das Buch selbst zu konsultieren: *Verzicht als erste Bürgerpflicht: Gegen die Politik des Laissez-faire* (auch dieser Titel ist Programm und komplett ernst gemeint). Online: <https://www.blaetter.de/ausgabe/2022/august/verzicht-als-erste-buergerpflicht-gegen-die-politik-des-laissez-faire> Für eine treffende Kritik an Lepenies vgl. Suchsland, Rüdiger: *Eine Bürgerpflicht zum Verzicht?* Online: <https://www.telepolis.de/features/Eine-Buergerpflicht-zum-Verzicht-7247764.html?seite=all>

<sup>33</sup> Vaneigem, Raoul: *Das Buch der Lüste*, Bodenburg 2022, S. 21. Die ursprüngliche 1979 erstmals erschienene situationistische Schrift ist das richtige Antidot zum gegenwärtigen Neo-Jakobinismus der Progressiven. Auch wenn ich den dort mit sprachlicher Verve – eine Welt trennt Vaneigems Ausdrucksvermögen vom stw-Soziologen-Jargon – vorgetragenen links-nietzscheanischen Vitalismus und Antinomismus nicht teile, hat dieser im Zeitalter der ubiquitären Anpassung und Versagung doch mehr für sich denn je.

<sup>34</sup> Nietzsche: *Zur Genealogie der Moral*, S. 297.



Die progressive Ratio entpuppt sich genauso als „Mimesis [...] ans Tote“<sup>35</sup> wie ihre Gerechtigkeit sich nicht Richtung maßstabloser Solidarität vom Gesetz der äquivalenten Vergeltung befreit, sondern ihren kleinlichen Rachecharakter an der Maßlosigkeit des Lebens auslebt, welches den Progressiven, in bewusster Verdrängung befangen, fremd bleibt. Sie stehen damit in jener Tradition konformistischer Revolte, welche die Befreiung dem Diktat gleichmacherischen Zwangs unterwirft. Die sich selbst aufgeherrschte Versagung kompensiert sich durch den Lustgewinn einer Gewalt, die den Einzelnen im Namen des Fortschritts oder, heute wieder beliebter, der Ordnung der Natur zu Strecke bringt:

„Daß alle gleichermaßen nichts sind und darauf reduziert werden, sobald sie meinen, mehr zu sein –, diese Brutalität gegenüber dem persönlichen Schicksal, die in der bürgerlichen Welt für die meisten das Gesetz ist, stellt die Guillotine jedermann vor Augen und gibt der Masse dazu noch das selige Gefühl der Allgewalt, indem ihr eigenes Prinzip zur Macht gelangt. Die Guillotine symbolisiert die negative Gleichheit, diese schlechteste Demokratie, die mit ihrem eigenen Gegensatz, der völligen Mißachtung der Person identisch ist. Entsprechend tritt in den Gefängnissen und Tribunalen der bürgerlichen Freiheitsbewegungen und Gegenrevolutionen zur Grausamkeit noch die moralische Erniedrigung, Beschimpfung und Beleidigung der Verdächtigen“<sup>36</sup>.

Auch wenn vermutlich nicht einmal die *Extinction Rebellion* gedenkt, Guillotinen zu errichten, wirkt bei den Progressiven von heute das gleiche altbekannte Muster der Substitution von Autonomie durch Zwang und Schuld. Wer von diesen Zusammenhängen, sich selbst in aller Unschuld irgendwie als die Guten begreifend, partout nichts wissen will, ist entweder tatsächlich unbeschreiblich naiv oder unaufrichtig bis in die Haarspitzen – so oder so aber ein Element der Heteronomie und ihrer Verewigung.

Der Hass der Progressiven und ‚Guten‘ auf die ihrer Umerziehung sich entziehenden, devianten Subjekte zeigt diesen Sachverhalt selbst am besten. Aus der Nähe betrachtet haben wir es bei jenen schlicht mit bigotten Karrieristen und Mitläufern zu tun, die genau denselben heteronomen Imperativen der Selbsterhaltung folgen, wie alle anderen auch, dabei aber so perfide sind, die hehren ideologischen Rationalisierungen ihrer schnöden Praxis, auf welche die Nicht-Guten anständigerweise verzichten, auch noch als Kampfmittel im universellen Konkurrenzkampf einzusetzen; deutsche Ideologie auf individueller Ebene in Reinform.<sup>37</sup> Diese Verlogenheit des moralistischen Dünkels der

---

<sup>35</sup> Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. In: Max Horkheimer Gesammelte Schriften Bd. 5, 3. Aufl. Frankfurt/M. 2003, S. 81.

<sup>36</sup> Horkheimer, Max: *Egoismus und Freiheitsbewegung. Zur Anthropologie des bürgerlichen Zeitalters*. In: Max Horkheimer Gesammelte Schriften Bd. 4. 1936-1941, Frankfurt/M. 1988, S. 9-88, hier: S. 77.

<sup>37</sup> Bei Marx und Engels ist dies noch auf die kollektive Ebene gemünzt, die als wert(e)geleitete grüne Außenpolitik derzeit allerdings auch wieder ihr Unwesen treibt „Dieses Luftreich des Traums, das Reich des ‚Wesens des Menschen‘, halten die Deutschen den andern Völkern mit gewaltigem Selbstgefühl als die Vollendung und den Zweck der ganzen Weltgeschichte entgegen; auf jedem Felde betrachten sie ihre Träumereien als schließliches Endurteil über die Taten der andern Nationen, und weil sie überall nur das Zusehen und Nachsehen haben, glauben sie berufen zu sein, über alle Welt zu Gericht zu sitzen und die ganze Geschichte in Deutschland ihr letztes Absehen erreichen zu lassen. [...] Wenn die nationale Borniertheit überall widerlich ist, so wird sie namentlich in Deutschland ekelhaft, weil sie hier mit der Illusion, über die Nationalität und über alle wirklichen Interessen erhaben zu sein, denjenigen Nationalitäten entgegengehalten wird, die ihre nationale Borniertheit und ihr Beruhen auf wirklichen Interessen offen eingestehen.“ Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Die deutsche Ideologie Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten*. In: Marx-Engels-Werke Bd. 3, Berlin (O) 1969, S. 457f. Vgl. auch Nietzsches Kritik am Gutmenschen, die nicht auf die Denunziation von Humanität zielt, sondern auf deren selbstgerechte

heteronomen „Sittlichkeit der Sitte“<sup>38</sup>, die ihre ideologische Softpower durch den medial produzierten konformistischen Konsens produziert, ist das, moralisch gesprochen, wahrhaft Böse, welches und weil es sich als Gutes inszeniert.

Jeder, der es wissen will, weiß an sich auch, dass der Mensch nie gut war und nie gut sein wird, allein schon deswegen, weil ohne die Möglichkeit zum Bösen der Mensch weder frei noch moralisch verantwortlich wäre, was nicht dasselbe ist, ihm (theologisch) einen unausrottbar bösen Charakter anzudichten. Der konservative Schluss, den die Progressiven mit ihrem Willen zur Erziehungsmacht auf ihre Weise reproduzieren, von der Möglichkeit und Wirklichkeit des Bösen auf die Notwendigkeit von Herrschaft ist vielmehr falsch. Der Mensch ist als zweifelsohne nicht vernünftiges, aber doch vernunftbegabtes Sinneswesen<sup>39</sup> potentiell autonom und soll es daher – eine „angeborene Aufforderung der Vernunft“<sup>40</sup> – auch sein. Dies ist mit jeder Herrschaft unvereinbar<sup>41</sup>, was nicht gleichzusetzen ist mit dem naturalistischen Fehlschluss, der im progressiven Mutualismus nicht tot zukriegen ist<sup>42</sup>, von einer angeblich guten Natur (des Menschen) auf das Böse der Herrschaft, der umgekehrt viel stärkere

---

Verlogenheit, die, nach ihren eigenen moralischen Maßstäben, an sich als böse zu bezeichnen wäre, in: *Genealogie der Moral*, S. 386.

<sup>38</sup> Nietzsche, Friedrich: *Morgenröthe. Gedanken über die moralischen Vorurtheile*. In: Friedrich Nietzsche Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Bd. 3, Neuauflage München 1999, S. 21.

<sup>39</sup> Kant bestimmt in seiner *Anthropologie* treffend den Menschen „als mit Vernunftfähigkeit begabtes Tier (animal rationale),“ das „aus sich selbst ein vernünftiges Tier (animal rationale) machen kann“ (Kant, Immanuel: *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*. In: Immanuel Kant Werke in zwölf Bänden, Bd. XII, Frankfurt/M. 1968, S. 673), ja machen muss, da der Anlage, als einer moralischen Qualität, die moralische Aufforderung inhäriert, diese auch zu entfalten.

<sup>40</sup> Ebd., S. 689.

<sup>41</sup> Gewiss, Kant war kein Anarchist (vgl. Wallat, Hendrik: *Gesetz und Freiheit, ohne Gewalt. Kant über die (Un-)Möglichkeit der Anarchie*. In: Ders. *Das Scheitern der Befreiung*. S. 185-205). Seine Philosophie gehört aber auch nicht der deutschen Untertanenmisere an, wie (nicht nur) Marx und Engels behaupten (vgl. Marx/Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 177) Diese bricht sich zwar dort Bahn, wo Kant die reine praktische Vernunft konkretistisch zu bestimmen versucht und an der Unbedingtheit moralischer Pflicht unter (unreinen) heteronomen Handlungsbedingungen festhält; ein Widerspruch, der dazu führt, dass gerade die kategorische Forderung der Vernunft die Unvernunft des Bestehenden in dem Maße perpetuiert, wie sie sich allein an das Individuum richtet, dessen Selbstbestimmung sich unter antagonistischen Handlungsbedingungen in Selbsterstörung verkehrt. Kant war allerdings nicht dafür zu haben, den Anspruch auf Autonomie pragmatistisch zu reduzieren, auch wenn er die Heteronomie jener Gesellschaft, deren bedeutendster (Vor-)Denker er war, nicht zu erfassen und als substantiell widervernünftig zu kritisieren vermochte, sondern ihre Widersprüche in seinem Denken reproduzierte: „Ich gestehe, daß mich der Ausdruck, dessen sich auch wohl kluge Männer bedienen, nicht wohl finden kann: Ein gewisses Volk [...] ist zur Freiheit nicht reif. [...]. Nach einer solchen Voraussetzung aber wird die Freiheit nie eintreten; denn man kann zu dieser nicht reifen, wenn man nicht zuvor in Freiheit gesetzt worden ist (man muß frei sein, um sich seiner Kräfte in der Freiheit zweckmäßig zu bedienen zu können). [...]: allein man reift für die Vernunft nie anders, als durch eigene Versuche (welche man machen zu dürfen frei sein muß)“. Kant, Immanuel: *Die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft*. In: Kant Werke in zwölf Bänden. Band VIII, Frankfurt/M. 1968, S. 862f.

<sup>42</sup> So jüngst aus liberaler Perspektive Gabriel, Markus. *Der Mensch als Tier. Warum wir trotzdem nicht in die Natur passen*, Berlin 2022, S. 191ff. zu Gabriel vgl. Unten Fn. 48. Unter Progressiven treibt hingegen einmal mehr die Exkludierten-Exotik ihre Blüten, der zufolge sich gerade unter den Drop-Outs soziale Verkehrsformen und überlegenes politisches Bewusstsein bilden sollen, die herrschafts- und gewaltfreie Vergesellschaftung angeblich antizipieren. Aus den von der rassistischen Polizeigewalt nicht bedrohten Failed States des globalen Südens und den rechtsfreien Räumen der Megaslums müsste demnach die Avantgarde der Menschheit entspringen, die nichts anderes als das Gesetz offener Gewalt kennend, dazu prädestiniert sein soll, diese als erste aufheben zu können. Zu diesen und weiteren Absurditäten des progressiven Abolitionismus, die es durchaus mit den einst beschworenen Wundern der Dialektik an ideologischen Wahn aufnehmen, vgl. die bestechende wie vernichtende Kritik von Land, Thomas: *Die konformistische Rebellion des Abolitionismus von Daniel Loick und Vanessa E. Thompson. Wie der Politaktivismus die theoretische Begriffsbildung ruiniert*. In: Kritiknetz – Kritische Theorie der Gesellschaft online: <https://www.kritiknetz.de/neuerechte/1539>

Argumente auf seiner Seite hätte, die historisch daher auch stets dominiert haben: von der bösen Natur auf die Notwendigkeit und Legitimität der Herrschaft.

Aus der Natur leitet sich normativ allerdings rein gar nichts ab. Autonomie ist keine Natureigenschaft, sondern ein Intelligibles, das sich aus keiner Empirie herleiten lässt und gerade mit jener Natur bricht, die der eine zum Grund menschlicher Güte, der andere zu seiner Börsartigkeit stilisiert. Aber auch auf empirischer Ebene stellt die Negation jeder Herrschaft keine naive Sentimentalität dar. Sie ist vielmehr der empirisch gesättigte Ausdruck eines anarchistischen Realismus, der den ideologischen Fehlschluss der konservativen Herrschaftsaffirmation als verkehrte Wahrheit aufgreift und, ihre Verkehrung aufhebend, gegen sie selbst wendet. Herrschaft ist nicht nur (moralphilosophisch) als dem universellen Wesen der Vernunft widersprechend abzuschaffen, sondern auch auf pragmatischer Ebene kategorisch abzulehnen, gerade weil der Mensch nicht oder allenfalls selten gut handelt; wer reinen Herzens ist, kennt sich entweder selbst nicht oder ist ein Heiliger, aber kein Mensch mehr. Wie alle geschichtliche Erfahrung lehrt, dämmt Herrschaft die hinlänglich tief im Menschen verankerte „Ehrsucht, Herrschsucht oder Habsucht“<sup>43</sup> nicht ein, sondern entfacht, forciert und reproduziert sie – gerade auch dann, wenn diese, wie es noch jede von sich selbst behauptet hat, eine im Namen des/r Guten und Gerechten sein soll: „Die kritische Analyse der Gesellschaft bezeichnet das herrschende Unrecht; der Versuch, es zu überwinden, hat wiederholt zu größerem Unrecht geführt. [...]. Will man das Gute als den Versuch, das Schlechte abzuschaffen, definieren, so läßt es sich bestimmen. Eben das ist die Lehre der kritischen Theorie, jedoch das Gegenteil, nämlich das Schlechte durch das Gute,“ was man, der moralistischen Hybris verfallen, selbst zu sein sich einbildet, „zu definieren, wäre – selbst in der Moral – eine Unmöglichkeit“<sup>44</sup>, die, was das wahre Moment von Hegels affirmativer Moralschelte ist, folgerichtig in den (Tugend-)Terror führt. Dieser muss umso mehr die „Furie des Verschwindens“<sup>45</sup> entfesseln, sinnliche Erfahrung wie auch rationales Denken in den Abgrund reißend, je heftiger und offener die ideologischen Rationalisierungen und Einbildungen der Guten an der Wirklichkeit zerschellen und sich als Anmaßungen ihres Eigendünkels zu erkennen geben.

## Was bleibt? Einmal mehr nicht viel!

Eine Politik, die den Anspruch des Einzelnen auf Freiheit von gesellschaftlichen Zumutungen als ‚verdinglichte‘ Freiheit abfertigt und an die Stelle verbauter materieller Veränderung grundlegender

---

<sup>43</sup> Kant, Immanuel: *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*. In: Immanuel Kant Werke in Zwölf Bänden. Band XI: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 1, Frankfurt/M. 1968, S. 38.

<sup>44</sup> Horkheimer, Max: *Notizen 1949-1969*. In: Max Horkheimer Gesammelte Schriften Bd. 6, 2. Aufl. Frankfurt/M 2008, S. 420.

<sup>45</sup> Hegel, Georg Friedrich Wilhelm: *Phänomenologie des Geistes*, Hamburg 1988, S. 389. Hegels in der *Phänomenologie des Geistes* furios vorgetragene Kritik an der absoluten Freiheit und der „[m]oralische[n] Weltanschauung“ (S. 395) trifft prägnant jenes solipsistisches Freiheitsverständnis, welches die Progressiven als autoritär und unsozial kritisieren. Abgesehen davon, dass Hegels Kritik im Kontext seiner, in der *Philosophie des Rechts* entfalteten Aufhebung der Moralität in Sittlichkeit, die abstrakte/individuelle in konkrete/soziale Freiheit überführen soll, steht, die von mir genauso wenig geteilt wird, wie die ihr zugrunde liegende Geschichtsphilosophie der metaphysischen Hypostase der Präponderanz des Allgemeinen, lassen sich Hegels Ausführungen über den (Tugend-)Terror nicht nur auf die Freiheit des ‚libertären Autoritarismus‘ münzen, sondern passen nicht minder treffend auf den progressiven Neo-Jakobinismus selbst. Bezüglich der politischen Logik seiner nihilistischen Destruktivität ist Hegels Erörterung des Moralismus ähnlich aktuell wie Nietzsches Sezierung des asketischen Ideals für die Psycho-Pathologie der Progressiven.

gesellschaftliche Verhältnisse Anpassung, Genuss-Verbot und Sprachhygiene setzt, ist im Kern autoritär und anti-emanzipatorisch. Sie ist die progressive Begleitmusik zur stattfindenden Transformation kapitalistischer Herrschaftsverhältnisse, die in den Modus einer multiplen Dauerkrise geraten sind. Als solche ist die progressive Ideologie hegemonial und feste geistige Stütze einer Vergesellschaftung, die nur noch autoritäre Entwicklungswege zu kennen scheint, die natürlich mit den eigenen progressiven politischen Ambitionen so gar nichts zu tun haben sollen. Autoritär sind selbstredend immer die Anderen<sup>46</sup>: die Rechten, die Libertären und all die anderen Schwurbler, die nicht meiner Meinung sind. Noch mehr als denn je stehen daher bis auf Weiteres (im Polit-Parolen-Stakato vorgetragene) Verteidigungskämpfe auf dem Programm. Dabei geht es um:

die offene Diskussion und objektive Wahrheit gegenüber wissenschaftlich verbrämtem Politaktivismus – ohne der Ideologie der Wissenschaftsfreiheit das Wort zu reden;

das bürgerliche Rechtssubjekt – ohne seinen herrschaftsförmigen und kapitalkonformen Charakter zu unterschlagen;

den Universalismus<sup>47</sup> – ohne seine massiven Lücken einerseits und seinen imperialen Missbrauch andererseits zu leugnen;

das autonome Subjekt und seine Freiheit – ohne deren Verkehrung in das asoziale Privileg mitzutragen und die historische Verflechtung des Subjekts mit der Geschichte von Herrschaft und Ausbeutung auszublenden;

die materiellen Ansprüche des vernunftbegabten Sinneswesen gegenüber seiner moralistischen Repression – ohne den Hedonismus in die Affirmation des affirmativen und lustfeindlichen Konsum- und Warenspektakels zu verkehren;

---

<sup>46</sup> Aus konservativer Sicht wird daher auch die zu *Gekränkte Freiheit* sich spiegelverkehrt verhaltende Kritik vortragen, die den Progressiven einen neuen Autoritarismus unterstellt, was nicht mehr, aber auch nicht weniger Realitätsgehalt hat, als die Formel vom libertären Autoritarismus. Vgl. hierzu jetzt beispielsweise in deutscher Übersetzung Shapiro, Ben: *Der autoritäre Terror: Wie Cancel Culture und Gutmenschentum den Westen verändern*, München 2022.

<sup>47</sup> Lesens- wie begrüßenswert ist die (im besten Sinne des Wortes) linkskantianische Verteidigung des radikalen Universalismus von Boehm, Omri: *Radikaler Universalismus: Jenseits von Identität*, 3. Aufl. Berlin 2022, der dessen historischen Ursprung bei den biblischen Propheten verortet und Kant als seinen eigentlichen säkularen Denker würdigt. Zu Recht hebt Boehm hervor, dass die „metaphysische Menschheitsidee“ die „einzig mögliche Quelle universalistischer Politik“ (S. 16) ist. Jene gilt „absolut“, da ihre „Wahrheit [...] unabhängig von menschlichen Konventionen“ (S. 17) ist. Boehm unterstreicht, dass ein solch radikaler Universalismus keine liberale Ideologie ist, hinter der sich partikulare Interessen (von Mächtigen) verbergen und somit auch nur eine getarnte Identitätspolitik des Westens darstellt. Zudem zeigt er, dass rechte und linke Identitätspolitik ihren gemeinsamen Nenner in der empirischen Zerstörung der (metaphysischen) Menschheit haben, deren Resultat der endlose Kampf um Macht ist, auf dem sich alle Politik dann reduziert. Vor allem aber betont Boehm den *anti-autoritären Charakter der absoluten Forderung des (metaphysischen) Universalismus*: „Da die Pflicht gegenüber der Menschheit universell ist, steht sie über der Autorität jeden Befehls [...]. Der absoluten Pflicht zu folgen, ist Ursprung nicht des Gehorsams, sondern des Ungehorsams. [...] Weil Menschen diesem Gesetz verpflichtet sind, hat kein Mensch je das Recht, zu gehorchen.“ (S. 22f.) Der anti-autoritäre Impetus der jüdischen Propheten gründet sich für Boehm darauf, dass Gott selbst nur ein Gott ist, sofern er Gerechtigkeit darstellt (oder wie, in der Hochscholastik, Gott durch die Vernunft, nicht aber durch einen absoluten Willen bestimmt ist). Dies ist dann in der nominalistischen Theologie, im Protestantismus und vor allem im Islam der Fall – allesamt auf je eigene Art in die lange Vorgeschichte der Postmoderne und des Nihilismus verstrickt –, wo nicht die Gerechtigkeit und die Vernunft das Absolute sind, die Gott entweder selbst ist oder deren Gesetz auch ihn bindend, sondern Gott zur unbedingten Allmacht fetischisiert wird.

kurzum und zusammenfassend: die liberalen Mindeststandards bürgerlicher Zivilisation<sup>48</sup> gegen ihre progressiven wie reaktionären Feinde – ohne zu Apologeten kapitalistischer Vergesellschaftung zu werden, denen mangels emanzipatorischer Alternativen die Übermacht des Faktischen selbst wieder zur Norm wird.<sup>49</sup>

Das ist, gemessen am Ziel einer herrschaftsfreien Gesellschaft autonomer Subjekte, ziemlich dürftig. Im Grunde stehen wir dort, wo sich bereits der späte Horkheimer wähnte. Der Unterschied ist wohl nur der, dass mittlerweile, mittels tatkräftiger Unterstützung der Progressiven, zunehmend Realität wird, was Horkheimer einst erst noch als zukünftige Entwicklung prognostizierte. Mehr als rettende Solidarität mit dem stürzenden autonomen Subjekt konnte Horkheimer schon seiner Zeit nicht anbieten. Seine Worte sind gerade deswegen aktueller denn je:

„Es gilt vielmehr, dasjenige, was positiv zu bewerten ist, wie zum Beispiel die Autonomie der einzelnen Person, die Bedeutung des einzelnen, seine differenzierte Psychologie, gewisse Momente der Kultur zu bewahren, ohne den Fortschritt aufzuhalten. In das, was notwendig ist und was wir nicht verhindern können, dasjenige mithineinzunehmen, was wir nicht verlieren wollen: nämlich die Autonomie des Einzelnen.“<sup>50</sup>

## Reprise zur Comoedia Germanica 2022/23

Nach der Silvesterrandale in Berlin ging bekanntlich die Schlacht in den Medien gleich weiter, in denen einmal mehr um geistige Hegemonie gestritten wurde. Unvermeidlicherweise hat auch Nachtwey hier wieder mitgemischt. Erst hat er gleich einmal einen für bzw. gegen sich sprechenden Twitter-Kommentar losgelassen – „Das muss diese Freiheit sein, die in der WELT/Reichelt Bubble

---

<sup>48</sup> Geradezu wohltuend gegenüber den Produkten aus den progressiven sozial- und kulturwissenschaftlichen Fakultäten nimmt sich die liberale Verteidigung des Menschen als geistigem Wesen und autonomem Subjekt des Philosophen Markus Gabriel aus. Was Gabriel als pluralen Liberalismus (vgl. Gabriel: *Der Mensch als Tier*, S. 135ff.) und „Neue Aufklärung“ (S. 183ff.) verteidigt, ist zwar nicht wirklich neu; er lässt eine Menge alten philosophischen Wein durch seine neologistischen Schläuche fließen. Wenngleich ohne Begriff von kapitalistischer Vergesellschaftung, dafür mit einem zeitgeistig optimistischen Bild vom Menschen als kooperativ-sozialem Wesen im Gepäck – was m.E. beides zu hoffnungslos naiven Schlüssen (bis hin zum Sinn im/des Lebens) führt –, liefert Gabriel (unter breitgefächerter Einbeziehung der Natur- und Sozialwissenschaften) dennoch ein lesenswertes Update zu dem, was ich hier als liberale Mindeststandards bürgerlicher Zivilisation verstehe. Zudem spricht er tatsächlich von radikaler Autonomie (vgl. S. 183ff.), deren Gehalt auch Gabriel mit Kant und Hegel expliziert. Sonderlich radikal ist das zwar alles nicht. Immerhin weiß Gabriel aber um das autonome Subjekt als *Voraussetzung* sozialer Freiheit, bei der am Ende auch der Philosoph bei seiner liberalen, harmonistisch-optimistischen Deutung des menschlichen Daseins im Allgemeinen und des Verhältnisses des Einzelnen zum gesellschaftlichen Allgemeinen landet (vgl. S. 189ff.); dies scheint derzeit wohl alternativ- und ausweglos zu sein, wenn man im Diskurs punkten will.

<sup>49</sup> Während Amlinger/Nachtwey am Ende ihres Buches eine staatskritische Demokratie aus dem Hut zaubern, nutzt der Historiker Benedikt Sepp *Gekränkte Freiheit*, um die Querdenker als Widergänger der anti-autoritären Linken darzustellen. Vgl. Sepp, Benedikt: *Kritik als identitäre Pose. Von der Studentenbewegung zu den Querdenkern?* In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, 11/2022. Online: <https://www.merkur-zeitschrift.de/2022/11/01/kritik-als-identitaere-pose-von-der-studentenbewegung-zu-den-querdenkern/> Nun ist es das eine, wie Adorno, auf die wahnhaften und regressiven Momente – für Sepp das Verbindende von anti-autoritärer Revolte und Querdenker-Protest – des Ausbruchsversuchs aus der totalen Vergesellschaftung hinzuweisen. Etwas komplett anderes ist es, diese zur Apologie des real-existierenden Wahnsystems aufzubieten, wobei dem Historiker zugestehen ist, dass er damit nur jene Konsequenz zieht, die sich das progressive Soziologen-Duo aus politischer Rücksichtnahme auf ihr Klientel verkneifen muss.

<sup>50</sup> Horkheimer, Max: *Kritische Theorie gestern und heute (1969/1972)*. In: Max Horkheimer Gesammelte Schriften Bd. 8, Frankfurt/M. 1985, S. 336-353, hier: S. 341.

verteidigt wird (aber wehe eine Klimaaktivistin blockiert eine Straße). Frohes Neues!“ (Twitter 1.1.2023) –, dann aber, als es offensichtlich wurde, dass man die Krawalle schlecht in Richtung ‚libertärer Autoritarismus‘ wenden kann, gegen ihre rassistische Deutung angeschrieben.<sup>51</sup> Mit ethnischer und religiöser Herkunft habe das Ganze nichts zu tun, sondern mit sozialer Deprivation und verwahrloster Männlichkeit, die bei abgehängten, rechtsextremen Ostdeutschen genauso zu beobachten sei wie in migrantisch geprägten Großstadt-Ghettos. So richtig es ist, die soziale Dimension zur Erklärung mit einzubeziehen und gegen eine rassistische Ausschlichtung der Krawalle zu wenden, so verkehrt ist auch hier wieder die Argumentation im Ganzen. Selbstredend spielen für die Ursachen von eruptiver Straßengewalt soziale Komponenten eine wichtige Rolle. Dass diese gleichzeitig über den Islam – wie anderen Orts über völkischen Nationalismus – vermittelt wird, ist hingegen nicht minder wahr. So wie niemand mit Verstand darauf käme, faschistische Gewalt als verkehrten Sozialprotest abzutun, der nichts mit ideologischer Überzeugung zu tun hat, so wenig ist dies bei den Gewaltausbrüchen islamisch sozialisierter Jugendbanden der Fall. Eine linke Antwort hierauf kann nicht der pathologische Wiederholungszwang der Progressiven sein, in ewiger Wiederkehr des Gleichen immer nur auf den Rassismus der AFD zu verweisen.<sup>52</sup>

Auch diesbezüglich gilt es das autonome Subjekt zu verteidigen. Dieses ist untrennbar von einer universellen Moral, die unbedingt und ausnahmslos – kategorisch – gilt, was nicht autoritär, sondern Bedingung der gleichen, unteilbaren Freiheit aller und jedes Einzelnen ist. Natürlich sind sozialwissenschaftliche Erklärungen von Krawall berechtigt, genauso, wie nicht von seiner ideologischen Vermittlung zu abstrahieren ist, wenn man denn Gewaltausbrüche konkret verstehen will. Gleichwohl sind Erklärungen, weder die eine noch die andere, nichts, was eine (progressive) Rechtfertigung wäre oder (progressive vs. rassistische) kausale Zusammenhänge darstellen würde; weder die soziale Deprivationserfahrung noch die islamische Sozialisation in patriarchalen Verhältnissen erzwingen Gewalterruptionen. Eine universelle Moral spricht ausnahmslos jedem Menschen gleich welcher sozialen, religiösen oder nationalen Herkunft die gleiche Würde und Autonomie zu. Sie respektiert ihn als autonomes Subjekt, das, wie immer sein individuelles Leben auch konkret empirisch vermittelt ist, über das unbedingte Vermögen der Freiheit verfügt, selbst denken und selbst entscheiden zu können und zu müssen. Dieses Intelligible kann ihm niemand nehmen, es macht ihn aber auch

---

<sup>51</sup> Vgl. Nachtwey, Oliver: *Der Prozess der Entzivilisierung*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 11.1.2023. – Die Selbstgewissheit, mit der Nachtwey seine Deutung der Gegenwart auf allen Kanälen vorträgt, erinnert ein wenig an Victor Serges Darstellung des Austromarxisten Otto Bauer, ein Ahnherr des radikalen Sozialdemokratismus, der, wie sein Nachfahre, blind war für dessen Widersprüche und naiv gegenüber den gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen: „Ich wohnte einer Zusammenkunft von Vertrauensleuten der sozialdemokratischen Partei bei: es waren Männer reifen Alters, die meisten schon schwerfällig, sie tranken Bier, während sie den Rednern zuhörten. Der Schutzbund paradierte mit 30 000 blumengeschmückten Fahrrädern vor dem Rathaus. Otto Bauer, mit Herzlichkeit begrüßt, sah diese Arbeitermacht vorüberziehen, die auf sich selbst vertraute und der Zukunft würdig war... Wenn es sich nur darum gehandelt hätte, ihrer würdig zu sein. ... 14 Jahre später in Paris habe ich Otto Bauer nicht wiedererkannt, so sehr hatte die Niederlage sein volles und regelmäßiges Gesicht zerknittert, das einst eine so edle Selbstsicherheit ausgestrahlt hatte.“ Serge, Victor: *Beruf: Revolutionär. Erinnerungen 1901 – 1917 – 1941*, Frankfurt/M. 1967, S. 215f.

<sup>52</sup> In Berlin fand selbstredend kein Jihad, sondern Jugendrandale statt, die an sich nichts Neues und Spektakuläres ist. So viel ist richtig an den Ausführungen von Westheuser, Linus: *Die ewige Wiederkehr der Halbstarken*. Online: <https://jacobin.de/artikel/die-ewige-wiederkehr-der-halbstarken-silvester-berlin-krawalle-boeller-attacken-linus-westheuser/> Was über die historisierende Einordnung der Ereignisse in den Ausführungen des Soziologen hinausgeht, ist hingegen naiv gegenüber der ideologischen Vermittlung des Gewaltausbruchs und den tatsächlichen Lebenswelten und Gewaltverhältnissen in den abgehängten, islam-migrantisch geprägten Stadtteilen in Großstädten. – Das gilt auch für eine linke (Um-)Deutung der Ereignisse, die, angesichts der linken Biedermeierei, den Kontrollverlust der Staatsgewalt begrüßt und als Vorschein von Autonomie sich zurecht phantasiert. Vgl. für eine solche wohl irre an den versteinerten Verhältnissen gewordene Position den Einwurf von Lotzer, Sebastian: *Berlin grüßt Athena*. Online: <https://non.copyriot.com/berlin-gruesst-athena/>

verantwortlich sich und anderen gegenüber. Wer diese Autonomie des Subjekts und die Universalität der Vernunft-Moral aufgrund ihrer sozialen Spaltung durch die herrschaftsförmige, wider-vernünftige Klassenvergesellschaftung als bloß partikular-westlich, klassistisch oder gar rassistisch und autoritär abfertigt, unterschreitet das zivilisatorische Niveau liberal-bürgerlicher Vergesellschaftung. Er trägt somit seinen Teil zu jener gesellschaftlichen Regression bei, die diese Verhältnisse selbst ausbrüten. Die Verteidigung liberal-bürgerlicher Vergesellschaftung kann keine Apologie dieser sein, sondern allein in Form ihrer Aufhebung bestehen, die aber nur dann als emanzipatorisch gelten kann, wenn sie das autonome Subjekt stärkt – und es nicht progressiv verschrottet.

## Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W.: *Marginalien zu Theorie und Praxis*. In: Theodor W. Adorno Gesammelte Schriften Bd. 10.2, Frankfurt/M. 1997, S. 759-782.

Ders.: *Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit* (1964/1965), Frankfurt/M. 2006.

Amlinger, Carolin/Nachtwey, Oliver: *Gekränkte Freiheit: Aspekte des libertären Autoritarismus*, Berlin 2022.

Arndt, Andreas: *Geschichte und Freiheitsbewusstsein. Zur Dialektik der Freiheit bei Hegel und Marx*, Berlin 2015.

Balzereit, Irina: *Die Sorgen fest in der Hand. Von Calvin in den Krisenprotestantismus*. In: Der Erreger. Texte gegen die Sterilisierung des Lebens, o.O. 2021, S. 20-25.

Boehm, Omri: *Radikaler Universalismus: Jenseits von Identität*, 3. Aufl. Berlin 2022.

Esfeld, Michael: *Wissenschaft und Freiheit. Das naturwissenschaftliche Weltbild und der Status von Personen*, Berlin 2019.

Gabriel, Markus. *Der Mensch als Tier. Warum wir trotzdem nicht in die Natur passen*, Berlin 2022.

Hegel, Georg Friedrich Wilhelm: *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse*, 6. Aufl. Frankfurt/M. 2000.

Ders.: *Phänomenologie des Geistes*, Hamburg 1988.

Heim, Tino: *Metamorphosen des Kapitals. Kapitalistische Vergesellschaftung und Perspektiven einer kritischen Sozialwissenschaft nach Marx, Foucault und Bourdieu*, Bielefeld 2013.

Horkheimer, Max: *Egoismus und Freiheitsbewegung. Zur Anthropologie des bürgerlichen Zeitalters*. In: Max Horkheimer Gesammelte Schriften Bd. 4. 1936-1941, Frankfurt/M. 1988, S. 9-88.

Ders.: *Notizen 1949-1969*. In: Max Horkheimer Gesammelte Schriften Bd. 6, 2. Aufl. Frankfurt/M 2008.

Ders.: *Kritische Theorie gestern und heute (1969/1972)*. In: Max Horkheimer Gesammelte Schriften Bd. 8, Frankfurt/M. 1985, S. 336-353.

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. In: Max Horkheimer Gesammelte Schriften Bd. 5, 3. Aufl. Frankfurt/M. 2003.

Kant, Immanuel: *Die Metaphysik der Sitten* In: Kant Werke in zwölf Bänden. Band VIII, Frankfurt/M. 1968.

Ders.: *Die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft*. In: Kant Werke in zwölf Bänden. Band VIII, Frankfurt 1968.

Ders.: *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*. In: Immanuel Kant Werke in Zwölf Bänden. Band XI: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 1, Frankfurt/M. 1968.

Ders.: *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*. In: Immanuel Kant Werke in zwölf Bänden, Bd. XII, Frankfurt/M. 1968.

Konicz, Tomasz: *Rebranding des Kapitalismus. Das liberale Ende als autoritärer Anfang: Wenn links-liberale Wirtschaftsredakteurinnen über das Ende des Kapitalismus schreiben, dann meinen sie dessen autoritäre Formierung*.

Online: <https://www.exit-online.org/textanz1.php?tabelle=aktuelles&index=3&posnr=849>

Kuhne, Frank: *Marx und Kant. Die normativen Grundlagen des Kapitals*, Weilerswist 2022.

Lauterbach, Karl: *Bevor es zu spät ist: Was uns droht, wenn die Politik nicht mit der Wissenschaft Schritt hält*, Berlin 2022.

Land, Thomas: *Die konformistische Rebellion des Abolitionismus von Daniel Loick und Vanessa E. Thompson. Wie der Politaktivismus die theoretische Begriffsbildung ruiniert*. In: Kritiknetz – Kritische Theorie der Gesellschaft. Online: <https://www.kritiknetz.de/neuerrechte/1539-die-konformistische-rebellion-des-abolitionismus-von-daniel-loick-und-vanessa-e-thompson>

Lepenis, Philipp: *Verbot und Verzicht. Politik aus dem Geiste des Unterlassens*, Berlin 2022.

Ders.: *Verzicht als erste Bürgerpflicht: Gegen die Politik des Laissez-faire*.

Online: <https://www.blaetter.de/ausgabe/2022/august/verzicht-als-erste-buergerpflicht-gegen-die-politik-des-laissez-faire>

Westheuser, Linus: *Die ewige Wiederkehr der Halbstarke*.



Online: <https://jacobin.de/artikel/die-ewige-wiederkehr-der-halbstarcken-silvester-berlin-krawalle-boeller-attacken-linus-westheuser/>

Loick, Daniel: *ZeroCovid, ZeroCops. Ein solidarischer Shutdown richtet sich auch gegen den autoritären Staat.* In: analyse und Kritik. Zeitung für linke Debatte & Praxis, 16. Februar 2021.

Online: <https://www.akweb.de/bewegung/zerocovid-zero-cops-solidarischer-shutdown-und-autoritaerer-staat/>

Lotzer, Sebastian: *Berlin grüßt Athena.*

Online: <https://non.copyriot.com/berlin-gruesst-athena/>

Malatesta, Errico: *Anarchie und Gewalt.* In: Ders.: *Anarchistische Interventionen*, Münster 2014, S. 35-41.

Ders.: *Der individualistische Amoralismus und die Anarchie (1913/14).* In: ebd., S. 95-110.

Malm, Andreas: *Klima|x.* Berlin 2020.

Marx, Karl: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie.* In: Marx-Engels-Werke Bd. 42, Berlin (O) 1983.

Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Die deutsche Ideologie Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten.* In: Marx-Engels-Werke Bd. 3, Berlin (O) 1969.

Mill, John Stuart: *Über die Freiheit,* Stuttgart 2010.

Nachtwey, Oliver: *Der Prozess der Entzivilisierung.* In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 11.1.2023.

Nassehi, Armin: *Unbehagen. Theorie der überforderten Gesellschaft,* München 2021.

Nietzsche, Friedrich: *Morgenröthe. Gedanken über die moralischen Vorurtheile.* In: Friedrich Nietzsche Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Bd. 3, Neuausgabe München 1999.

Ders.: *Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift.* In: Friedrich Nietzsche Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Bd. 5, Neuausgabe München 1999.

Rosa, Hartmut: *Demokratie braucht Religion,* München 2022.

Schiller, Hans Ernst: *Hegels objektive Vernunft. Kritik der Versöhnung,* Springer 2020.

Sepp, Benedikt: *Kritik als identitäre Pose. Von der Studentenbewegung zu den Querdenkern?* In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, 11/2022.

Online: <https://www.merkur-zeitschrift.de/2022/11/01/kritik-als-identitaere-pose-von-der-studentenbewegung-zu-den-querdenkern/>

Serge, Victor: *Beruf: Revolutionär. Erinnerungen 1901 – 1917 – 1941*, Frankfurt/M. 1967.

Shapiro, Ben: *Der autoritäre Terror: Wie Cancel Culture und Gutmenschentum den Westen verändern*, München 2022.

Simmerl, Georg: *Selbstgewisse Kritik. Literaturreisage zu ‚Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus‘ von Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey*.

Online: <https://www.soziopolis.de/selbstgewisse-kritik.html>

Staab, Philipp: *Anpassung: Leitmotiv der nächsten Gesellschaft*, Berlin 2022.

Suchsland, Rüdiger: *Eine Bürgerpflicht zum Verzicht?*

Online: <https://www.telepolis.de/features/Eine-Buergerpflicht-zum-Verzicht-7247764.html?seite=all>

Vaneigem, Raoul: *Das Buch der Lüste*, Bodenburg 2022.

Wallat, Hendrik: *Das Bewusstsein der Krise. Marx, Nietzsche und die Emanzipation des Nichtidentischen in der politischen Theorie*, Bielefeld 2009.

Ders.: *Kritischer Hegelmarxismus? Anmerkungen zu ‚Geschichte und Freiheitsbewusstsein‘ von Andreas Arndt*.

Online: <http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/Rezensionen/Andreas-Arndt-Geschichte-und>

Ders.: *Anarchismus und Organisation. Anmerkungen zum libertären Freiheitsbegriff*. In: Ders.: *Das Scheitern der Befreiung. Politisch-philosophische Essays*, Münster 2017, S. 134-144.

Ders.: *Gesetz und Freiheit, ohne Gewalt. Kant über die (Un-)Möglichkeit der Anarchie*. In: ebd., S. 185-205.

Ders.: *Vom Abdriften in die konformistische Theorie. Kritische Anmerkungen zu Gekränkte Freiheit: Aspekte des libertären Autoritarismus von Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey*. In: *Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft* 2022. Online: <https://www.kritiknetz.de/wissenschaftsrezensionen/1529-vom-abdriften-in-die-konformistische-theorie>

Zimmermann, Jan David: *Soziologie der Weltfremdheit*.

Online: <https://overtone-magazin.de/buchempfehlungen/soziologie-der-weltfremdheit/>